

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Pettzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Zeitlagen nach Vereinbarung.

## Die Regierung und die Fleischnot.

Das deutsche Volk kann sich glücklich schätzen, es hat eine weise Regierung, die alles zum Besten lenkt. Wer daran zweifeln wollte, der hätte gerade in der letzten Zeit die schönste Gelegenheit, sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen. Seit Monaten sind die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in ständiger Steigerung begriffen, das Fleisch hat einen Preisstand erreicht wie nie zuvor, und weite Kreise der Bevölkerung sind notgedrungen genötigt, eine vegetarische Lebensweise zu führen. Und was tut die Regierung? Sie geht, wie es einer weisen Körperlichkeit ziemt, sehr gründlich zu Werke — sie läßt Erhebungen vornehmen.

Diese Erhebungen ergaben u. a. das sehr erfreuliche Resultat, daß im letzten Jahre ein Fleischkonsum von 50,4 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung entfällt. Zwar wurde von sachverständiger Seite sofort festgestellt, daß diese Rechnung nicht stimmt, daß die wirkliche Durchschnittsziffer bedeutend niedriger war; und auch der hungierenden Arbeiterbevölkerung ist mit der Feststellung, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, in welcher sie sich, wenigstens theoretisch, sattessen konnte, wenig gebient, aber der Regierung ist geholfen. Auf Grund der Statistik kann sie konstatieren, daß eine Fleischnot nicht existiert, und daß es nur beschränkter Untertanenverstand ist, der das Volk an eine Leuerung glauben läßt.

Die größte Freude an der Feststellung seiner Geheimräte hat der preussische Landwirtschaftsminister v. Bobbielski, dem man nachsagt, daß er nicht nur das dickste, sondern auch das klügste Mitglied der weisen preussischen Regierung sei. Seine Fähigkeit, in der wichtigsten Frage, welche gegenwärtig das deutsche Volk bewegt, die beste Entscheidung zu treffen, erkennt sogar der Reichskanzler Fürst v. Bülow neidlos an, indem er jeden, der ihn, den höchsten Beamten im Reiche, anruft, der Fleischnot zu steuern, einfach an Bobbielski verweist.

Zwar schien es zunächst, als wäre auch der preussische Landwirtschaftsminister seiner Sache nicht ganz sicher, denn er berief anfangs August die Vorstehenden der Landwirtschaftskammern nach Berlin, um mit ihnen über die Fleischnot zu konferieren. Immerhin bewies der Minister bei der Auswahl der Personen, die er zur Fleischnotkonferenz einlud, einen sicheren Instinkt, denn merkwürdigerweise erklärten diese Wortführer der agrarischen Interessen an hohen Viehpreisen übereinstimmend, daß es gar keine Fleischnot gäbe. Voller Freude über diese Auskunft gab Bobbielski den Herren ein prächtiges Fest, bei welchem das Votum der Konferenz vollständig bekräftigt wurde, denn es war Fleisch im Überfluß vorhanden. Auch an Wein fehlte es nicht, und in der Champagnerlaune ließ der gute Minister seinen Gefühlen Worte. Er fühlte den Geist des Propheten über sich kommen, und so prophezeite er denn, daß in drei bis vier Wochen ein Überfluß an Schweinen vorhanden sein werde.

Dieses Prophezeien war eine große Ungeschicklichkeit, denn Herr v. Bobbielski, der nicht nur einer der höchsten Beamten in Preußen, sondern auch mit der bedeutendste Schweinezüchter der Monarchie ist, hätte wenigstens in dieser letzteren Eigenschaft wissen müssen, daß seine Voraussage nicht eintreffen könne ohne eine Öffnung der Grenzen, von welcher man aber, in Übereinstimmung mit den Junkern, in Berlin nichts wissen will.

Inzwischen gingen zur Freude der Agrarier die Vieh- und Fleischpreise immer weiter in die Höhe. Aber nicht allein die Fleischpreise steigen, die gleiche Steigerung kann man auch bei der Milch, bei Butter, Käse, Eier usw. beobachten. Der Arbeiter muß seinen Schmachtriemen immer enger anziehen, und seine Frau zerbricht sich vergeblich den Kopf, wie sie es mit dem knappen Wirtschaftsgeld einrichten soll, um den Hunger ihrer Lieben zu stillen.

Freilich, Rittergutsbesitzer und Schweinezüchter en gros spüren den Hunger nicht, im Gegenteil, je teurer die Lebensmittel, um so höher der Profit. Mögen auch Tausende zugrunde gehen, wenn nur der eigene Geldbeutel gefüllt wird, das ist der leitende Grundsatz in unserer heutigen gottgewollten Weltordnung.

Täglich mehrt sich die Zahl der Versammlungen, in welchen das Volk gegen die gemeingefährliche Politik der Regierung protestiert; immer lauter wird der Ruf nach Beseitigung der Maßnahmen, durch welche die Zufuhr von Vieh verhindert wird. Die Behauptung, daß die Grenzsperrn nur dem Zwecke dienen, die Einschleppung von Viehseuchen zu verhindern, nimmt kein Mensch mehr ernst. Jedermann weiß, daß durch die Grenzsperrn lediglich eine Erhöhung der Preise des einheimischen Viehs, und damit eine Füllung der Taschen der Agrarier bezweckt wird, aber die Regierung

bleibt kalt. Sie will nicht den Interessen der großen Masse des Volkes dienen, sondern nur die Wünsche der junkerlichen Latifundienbesitzer erfüllen, und deren Weizen blüht, wenn das Volk hungert.

Der Ruf nach billigem Fleisch ist aus den Volksversammlungen in die Rathäuser gedrungen, wo vielfach Anhänger derselben Parteien dominieren, welche seinerzeit mit den gewaltsamsten Mitteln den Zolltarif durchgesetzt haben, der eine noch größere Steigerung der Lebensmittelpreise bringen wird. Sehr ungern entschließen sie sich, das Vorhandensein einer Fleischnot anzuerkennen, die sie selbst und ihre Parteigenossen verursacht haben; aber die Tatsachen reden eine zu deutliche Sprache. Die Menge der an die Regierung gerichteten Petitionen von Gemeindevertretungen, die um Beseitigung der Fleischnot bitten, wächst lawinenartig, aber die Regierung rührt sich nicht. Die Stelle, welche die Petitionen in Empfang nimmt, ist der schweinezüchtende Landwirtschaftsminister, und für diesen besteht keine Fleischnot.

In den letzten Tagen hat sich der Minister v. Bobbielski noch einmal zur Fleischnot geäußert, und gleichzeitig hat auch sein Kollege, der Handelsminister Müller, seine Meinung über dasselbe Thema zum besten gegeben. Die beiden Meinungsäußerungen stimmen zwar nicht überein, das ist aber bei preussischen Ministern nichts Auffälliges; jedoch haben sie das eine gemein, daß sie eine grobe Verhöhnung der Volkstnot enthalten. Die Schutzkommission der Berliner Gastwirtsvereinigungen ist bei den beiden Ministern vorstellig geworden und erhielt von Herrn Müller die Antwort, daß er das Vorhandensein einer Fleischnot anerkenne; er, der Minister, spüre die Fleischteuerung selbst. Der Arme! Er hat zwar als Lederfabrikant ein schönes Vermögen erworben und sein Gehalt ist seit dem 1. April d. J. von 36000 M. auf 50000 M. erhöht, aber er spürt die Fleischnot am eigenen Leibe. Öffentlich nimmt er die hohen Fleischpreise nicht zum Anlaß, eine weitere Lohnerhöhung zu fordern.

Interessanter ist noch, was Herr Müller weiter sagte. Die Handwerker und Arbeiter verdienen jetzt das Doppelte des früheren Verdienstes. Statt zweimal in der Woche wollen sie jetzt täglich Fleisch essen. Die Öffnung der österreichischen Grenze sei wegen der in Österreich und Ungarn herrschenden Seuchen ganz unmöglich; auch sei der Preissturz, der mit großer Vieheinfuhr verbunden sein würde, nicht wünschenswert. Die Regierung würde aber den Ursachen der Fleischteuerung auf das sorgfältigste nachforschen. — Daß der Verdienst der Arbeiter auf das Doppelte gestiegen sei, mag zutreffen, wenn man die heutigen Löhne mit denen vor 50 oder 60 Jahren vergleicht; für solche Vergleiche kommt aber nicht die absolute Lohnhöhe allein, sondern auch die Kaufkraft des Geldes in Betracht. Das scheint der Minister nicht zu wissen. Nicht weiser ist das Verlangen des Herrn Müller, daß die Arbeiter nur zweimal in der Woche Fleisch essen sollen. Man stellt ja im allgemeinen an die volkswirtschaftlichen Kenntnisse eines preussischen Ministers keine zu hohen Anforderungen, es ist aber gewiß nicht zuviel verlangt, wenn man erwartet, daß ein Mann in solcher Stellung ein wenig Ahnung von der Nahrungsmittelchemie hat. Wer sich, wenn auch nur oberflächlich, mit dieser Wissenschaft beschäftigt, wird finden, daß das Fleisch, insbesondere für den Industriearbeiter, ein wichtiges Lebensmittel ist, und daß der Volksgesundheit der schwerste Schaden zugefügt wird, wenn man die Arbeiterschaft durch die Preissteigerung zwingt, Fleisch nur als ein Genussmittel zu betrachten, das sie sich nur an den Festtagen gestatten darf.

Während Müller das Vorhandensein einer Fleischteuerung zugibt, erklärt Bobbielski kategorisch: „Eine Fleischnot besteht nicht.“ Aber nicht genug mit dieser Behauptung, die den Tatsachen ins Gesicht schlägt, fügt dieser Minister seiner Erklärung noch den stärksten Hohn auf das hungernde Volk hinzu. Mit der Einführung des Zolltarifs am 1. März 1906, sagt er, wird alles noch teurer werden, also sei das jetzige Geschrei ganz unnötig.

Bei allem Hohn, der in diesen Worten liegt, enthalten sie doch eine Wahrheit. Tatsächlich wird mit dem Inkrafttreten des Zolltarifs nicht nur das Fleisch noch teurer werden, auch alle sonstigen Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse werden eine bedeutende Preissteigerung erfahren. Muß das arbeitende Volk jetzt schon auf den Fleischgenuss verzichten, dann wird es nach dem 1. März nächsten Jahres auch seinen sonstigen Konsum noch weiter einschränken müssen. Und insofern ist es von seinem Standpunkt aus verständlich, wenn Bobbielski die Meinung vertritt, es habe keinen Wert, jetzt für billiges Fleisch zu sorgen.

da es ja in einigen Monaten noch viel teurer werden wird, als es gegenwärtig der Fall ist.

Daß es dahin gekommen ist, hat das deutsche Volk sich selbst zu danken. Das Volk selbst war es, das sich einen Reichstag gewählt hat, in welchem die Volkseinde die Mehrheit haben. Hoffen wir, daß die Erfahrungen, welche sie mit dem Hungertarif machen, den Wählern die Augen öffnen werden.

Mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs wird aber auch für die Gewerkschaften eine schwere Zeit hereinbrechen. Wir werden alle Kraft zusammennehmen müssen, um unser Einkommen mit den gesteigerten Lebensmittelpreisen in Einklang zu bringen. Wir dürfen uns nicht auf das Entgegenkommen der Unternehmer verlassen, sondern müssen auf unsere eigene Macht bauen. Und so enthält das hohnvolle Wort des preussischen Landwirtschaftsministers auch für uns die ernste Mahnung:

Agitiert für die Gewerkschaften, damit sie den kommenden Stürmen gewachsen sind.

## Die Holzindustrie in Preußen im Jahre 1904.

I.  
Nach den Berichten der Gewerbeinspektoren waren im Jahre 1904 in Preußen in der Industrie der Holz- und Schnitthölzer, einschließlich der Bürsten- und Pinselmachereten, 12379 Fabriken vorhanden, welche 180160 Arbeiter beschäftigten, darunter 9698 erwachsene weibliche. Besonders groß ist verhältnismäßig die Zahl der weiblichen Arbeiter in der Bürsten- und Pinselindustrie, denn hier kommen auf 2087 erwachsene männliche Arbeiter 1077 erwachsene Arbeiterinnen und daneben noch 276 männliche und 123 weibliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren, sowie neun Kinder unter 14 Jahren. Revidiert wurden 7001 Fabriken mit 130035 Arbeitern, ein großer Teil der Betriebe ist also von der Revision verschont geblieben. Die große Zahl der in den revidierten Fabriken festgestellten Mißstände läßt das Verlangen, die Zahl der Beamten so zu vermehren, daß jeder Betrieb mindestens einmal im Jahre revidiert werden kann, als bescheiden erscheinen. Obwohl wir eine jährliche einmalige Revision durchaus nicht für ausreichend ansehen, geben wir uns doch nicht der Hoffnung hin, daß in absehbarer Zeit größere Mittel für die Gewerbeinspektion in Preußen flüssig gemacht werden.

Die Hoffnung, nicht von den revidierenden Beamten belästigt zu werden, verleitet die Unternehmer immer wieder, den Arbeiterschutzbestimmungen ein Schnippchen zu schlagen, und es ist auch wohl mehr einem Zufall zu danken, daß ein Gutsherr in Ostpreußen zur Anzeige gebracht werden konnte, weil er in seiner Schneidemühle auch an den Sonntagen arbeiten ließ. Die ihm auferlegte Geldstrafe von 50 M. dürfte, obwohl sie die höchste ist, die in jenem Bezirk wegen Vergehen gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe verhängt wurde, doch kaum geeignet sein, besonders abschreckend zu wirken. Die milde Beurteilung der Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen kann man bekanntlich bei ziemlich allen deutschen Gerichten beobachten; es ist daher nicht zu erwarten, daß man in Ostpreußen eine Ausnahme macht. Dieser Milde hatte es auch ein anderer Besitzer einer Sägemühle und Holzspanstofffabrik, der sieben jugendliche Arbeiter ungesetzmäßig von morgens fünf bis abends sechs Uhr mit einer Mittagspause von nur vierzig Minuten beschäftigt hatte, zu danken, daß er mit einer Geldstrafe von 30 M. davon kam, trotzdem ihm nachgerechnet werden konnte, daß er durch sein Vergehen einen jährlichen Gewinn von mehr als 100 M. erzielt hatte.

Die durch das Kinderschutzgesetz angeordnete Beschränkung der Kinderarbeit hat noch nicht überall die gebührende Beachtung gefunden; auch in Holzbearbeitungswerkstätten wurden verschiedentlich Übertretungen festgestellt. Unter anderem mußte dem Besitzer einer Holzbildhauerei und Möbelschleiferei im Regierungsbezirk Cassel verboten werden, seine schulpflichtigen Söhne mit Holzschmiedarbeiten zu beschäftigen. Ofters werden schulpflichtige Kinder von ihren Eltern zu Hilfeleistungen bei Werkarbeiten herangezogen; der Einwand der Unternehmer, daß diese Arbeiten gestattet sein müßten, da es sich weder um ständige noch um regelmäßige Arbeiten handelt, ist nicht stichhaltig, da nach § 185 der Gewerbeordnung jede Beschäftigung von Schulkindern in Fabriken verboten ist. Durch das am 1. Januar 1904 in Kraft getretene Kinderschutzgesetz ist auch die Beschäftigung der eigenen Kinder für Rechnung Dritter gewissen Beschränkungen unterworfen worden. Es hält aber schwer, den in Betracht kommenden Bestimmungen Geltung zu verschaffen. Der Gewerbeinspektor in Danzig hat sich aus diesem

Anlaß mit den Heimarbeitern einer Fabrik der Holzindustrie beschäftigt, welche, der Landbevölkerung angehörig, ihre Kinder zum Stuhlziehen heranziehen. An der Kinderbeschäftigung ist die Fabrikleitung natürlich ganz unschuldig. Aus purem Wohlwollen für die Arbeiter hat sie in den einzelnen Ortschaften Ausgabestellen für die leeren Rahmen eingerichtet, wo auch die fertig geflochtenen wieder abgeliefert werden. Die Preise für das Flechten sind, wie man sich denken kann, äußerst niedrig angesetzt, aber der Fabrikant hütet sich, die Beschäftigung von Kindern zu empfehlen, offiziell weiß er davon überhaupt nichts; er bezahlt nur die geflochtenen Rahmen und erhebt wahrscheinlich den Anspruch, als ein Wohltäter der Menschheit gefeiert zu werden. Um den Umfang der Hausarbeit festzustellen, hat der Gewerbeinspektor die Mitwirkung der Schulbehörden in Anspruch genommen, welche feststellten, daß 489 Kinder beschäftigt werden, aber nur bei 317 war die Arbeitszeit genau angegeben. Dieselbe beträgt drei bis acht Stunden täglich, und 135 Kinder, also 42 Prozent, werden auch zur Nachtzeit, das heißt nach acht Uhr abends, beschäftigt. Fast allen Kindern wird weder die gesetzlich vorgeschriebene zweistündige Mittagspause, noch die einstündige Pause nach dem Nachmittagsunterricht gewährt. Dabei hätten von den 489 Kindern 331 überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen, weil sie das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben. Aus diesem Beispiel kann man schließen, wie schwer es hält, die Kinder des bescheidenen Schutzes teilhaftig werden zu lassen, den ihnen das Kinderschutzgesetz gewähren will.

Die Beschäftigung von Frauen in der Holzindustrie nimmt einen immer größeren Umfang an; wie schon eingangs erwähnt, ist sie besonders stark in der Bürsten- und Pinselfabrikation. Neben Beschäftigungen, die dem weiblichen Organismus angemessen sind, werden aber auch Frauen zu Arbeiten herangezogen, welche als schädlich bezeichnet werden müssen. Als solche für Frauen ungeeignete Arbeiten nennt der Bericht für den Regierungsbezirk Merseburg das Schleifen und Polieren der Rämme und Schmucknadeln aus Horn, Schildpatt und Zelluloid in den Rammfabriken, da die Arbeiterinnen trotz der überall vorhandenen Abfangvorrichtungen doch zu sehr dem Staube ausgesetzt sind. Aus dem gleichen Grunde wird die Beschäftigung mit Abschleifen von Holzteilen auf Sandpapierscheiben oder Trommeln in Kindermaschinenfabriken als ungeeignet bezeichnet. Von dieser letzteren Beschäftigung sollten Frauen ganz ausgeschlossen werden, da die Arbeit an den schnelllaufenden Maschinen mit den gefährlichen Transmissionen und Wellen für Arbeiterinnen mit ihrer ungeeigneten Kleidung besonders gefährlich ist. Als angemessen wird die Beschäftigung von Frauen bei der inneren Bekleidung der Kindermaschinen und beim Anbringen der Berdecke und Gardinen an denselben bezeichnet; auch gegen die Arbeit in der Rorbmacherei in diesen Fabriken wird keine Einwendung erhoben. Dieselbe besteht in der Anfertigung von Gewinden, Verzierungen und Flechtwerk aus dünnem spanischen Rohr. Ebenso wird das Waschen der Rämme in den Rammfabriken als eine ganz unbedenkliche Arbeit bezeichnet.

Der gesetzlich festgelegte Maximalarbeitsstag von elf Stunden für erwachsene weibliche Arbeiter ist so reichlich lang bemessen, daß bei der Bewilligung von Überzeitarbeit wegen außerordentlicher Häufung der Arbeit nach § 138 a der Gewerbeordnung eine größere Zurückhaltung der Maßgebenden unteren Verwaltungsbehörden wohl am Platze wäre. Einer Stuhlfabrik in Westpreußen gegenüber hat man sich in dieser Beziehung sehr weitherzig gezeigt; ihr wurde gestattet, ihre 39 Arbeiterinnen an 37 Tagen bis zwölf Stunden täglich außer Sonntags zu beschäftigen. Als Grund für diese weitgehende Bewilligung wird angeführt, daß infolge der Umzüge im Frühjahr und im Herbst höhere Anforderungen an den Betrieb gestellt werden, während im Herbst ein großer Teil der Arbeiterinnen der Ernte wegen ausreißt, was besonders den Betrieb der Poliererei stört. Auf Vorrat kann in dieser Fabrik nur in beschränktem Maße gearbeitet werden, weil es an Raum mangelt. — Uns können die angeführten Gründe nicht besonders einleuchten; es spricht aus ihnen viel mehr Interesse für den Profit der Unternehmer, als für den Gesundheitsschutz der Arbeiterinnen.

Bei dieser Gelegenheit mag auch erwähnt sein, daß das Polieren, womit die hier in Frage kommenden Arbeiterinnen beschäftigt werden, in gesundheitlicher Beziehung nicht gerade als einwandfreie Beschäftigung angesehen werden kann. Fälle von Poliererkträhe dürften wohl öfters vorgekommen sein, wenn sie auch nur in dem Bericht aus dem Regierungsbezirk Potsdam Erwähnung finden. Der Gewerbeinspektor glaubte die bei drei Poliererinnen in einer Möbelfabrik aufgetretenen Ausschläge auf die mangelhafte Wascheinrichtung zurückführen zu sollen. Ob die angeordnete Anbringung einer zweckmäßigen Wascheinrichtung den gewünschten Erfolg hatte, konnte nicht festgestellt werden, weil die Arbeiter bald nachher die Arbeit niederlegten. Die Polierer führen übrigens die Krankheit auf die Verwendung des mit Pyridin benutzten Spiritus zurück. Die Abschaffung dieses Spiritus war bei einem früheren Streik in diesem Betrieb eine Forderung der Arbeiter gewesen, die jedoch nicht bewilligt wurde.

### Wirtschaftliche Umwälzungen im Bürstenmachergewerbe.

Die Herstellung von Bürsten und Pinseln geschah bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausschließlich durch Handarbeit. Und in welcher primitiven Art! Jeder Bürstenmachermeister deckte — natürlich mit Hilfe seiner Gesellen — seinen Bedarf an „Holzwerk“ selbst. Auf

der Schneidebank liegend, wurden die Besen- und Bürstenhölzer aller Fassons geschnitten und mit der Bohrwinde die Böcher in die Hölzer gehöhrt. Ein Bürstenmachergefelde, der „Holzwerk“ verstand, galt besonders viel beim Bürstenmachermeister alten Schlags. Sogar die Pinsel von der ordinärsten bis zur feinsten Sorte verfertigte jeder Meister selbst und schnitzte sogar die Kluppen zu denselben. Auch die Zubereitung des Rohmaterials, welches meist aus rauhen Borsten und Seitenhaaren bestand, mußte selbst besorgt werden. Die verschiedenen Surrogate kannte man noch nicht. Die Vielseitigkeit dieser Produktion machte bedeutende Arbeitskräfte notwendig. Es wurde nur so viel hergestellt, als Ware bestellt und erforderlich war, und konnte somit auf ständige Beschäftigung gerechnet werden.

Die Handelsentwicklung setzte aber dem Bürstenmachergewerbe hart zu. Von einigen Gegenden Deutschlands, wo sich die Bürstenmacherei hausindustriell ausbreitete, wie im Schwarzwald, in der Rheinpfalz, in Schlesien, im Altensächsischen und im sächsischen Erzgebirge, ging bald ein starker Hausierhandel aus, unter dessen Konkurrenz die Bürstenmacher in den Städten sehr zu leiden hatten. Sie sahen sich bald mehr und mehr gezwungen, anstatt nur eigene Erzeugnisse, billigere Waren der Hausindustrie zum Verkauf zu bringen. Gleichzeitig wurden diese Produkte auch allgemeiner Handelsartikel und fanden ihren Vertrieb in allen möglichen Geschäften. Die Proteste der Innungen vermochten diese Entwicklung nicht zurückzudämmen.

Die kapitalistische Industrieentwicklung versetzte dem Bürstenmachergewerbe vollends den Todesstoß, und man kann sagen, daß dessen Dasein in nicht allzu ferner Zeit nur noch der Geschichte angehören wird. In den meisten Gegenden Deutschlands ist es vom Großkapital entweder schon vollständig aufgefressen, oder es geht in Wäde seinem Ruin entgegen. Während die Meister bis in die letzten Jahre nur ihren Bedarf an Bürstenhölzern, Pinseln und fogenannter Feinware aus Fabriken deckten, sind letztere mehr und mehr dazu übergegangen, sogar die sogenannte Pechware, deren Herstellung sich am längsten in der Werkstatt behauptete, herzustellen, und beschränkt sich heute der Kleinmeister auf die Herstellung von Maschinenbürsten und sonstigen Bedarfsartikeln für gewerbliche Zwecke, welche vorläufig noch nicht gänzlich der Großindustrie anheimgefallen sind. Im übrigen sind die Bürstenmachergeschäfte heute bloße Niederverkäufer industrieller und hausindustrieller Massenartikel.

Wohl kaum in einer Industrie hat sich die wirtschaftliche Umwälzung in so rapider Weise vollzogen, wie in der Bürsten- und Pinselfabrikation. Zuerst löste sich die Pinselmacherei vollständig von der Bürstenmacherei los. Die Teilarbeit in diesem Industriezweig ist bis aufs Kleinste durchgeführt. Zunächst zerfällt die Pinselmacherei in zwei Hauptteile, in die Borst- und in die Haarpinselmacherei. Wie verschieden beide Teile sind, geht schon daraus hervor, daß von kleineren Fabrikanten meist nur die eine oder andere Pinselart fabriziert wird, nur größere Betriebe machen beide Sorten, ferner auch daraus, daß zum Beispiel ein Haarpinselmacher keinen Borstpinsel, und noch weniger ein Borstpinselmacher einen Haarpinsel machen kann.

Bei beiden Sorten ist die Arbeit geteilt in die Zurichterei und in die Fabrikation. Zur Zurichterei selbst gehören wieder verschiedene Arbeiten; die Borste geht durch viele Hände, bis sie an den Pinselmacher gelangt. In der Borstenzurichterei können auch Bürstenmacher tätig sein, und bis vor kurzer Zeit wurden nur solche und in größeren Betrieben auch eigens dazu angelegte Arbeiter verwendet. Heute nehmen einen großen Teil der Plätze Arbeiterinnen ein, und auch Maschinen hat man vielfach zum Anfrischen und Zupfen in verschiedene Gängen. Nur das Rein- oder Ausmischen besorgen noch Zurichter.

Die Fabrikation der Pinsel teilt sich ebenfalls wieder in viel Einzelarbeiten. In der Haarpinselmacherei und Zurichterei werden vorwiegend Arbeiterinnen beschäftigt. So ist diese einseitige Nebenbeschäftigung der Handwerksmeister zu einer Industrie geworden, in der heute rund zweieinhalbtausend Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, davon allein gegen zweitausend in Nürnberg, dem Hauptstiz der Pinselindustrie.

In zweiter Linie bekam mit dem Aufkommen der neuen Holzbearbeitungsmaschinen die Herstellung von Bürstenhölzern eine vollständig veränderte Gestalt. Es entstanden Spezialbetriebe, ausgestattet mit Gatter-, Bands- und Kreis-sägen, Hobel-, Fräs-, Bohr- und Schleifmaschinen und Drehbänken. In besonders holzreichen Gebirgsgegenden besaßen sich größere Sägemerke mit diesem Fabrikationszweig, und die Selbstherstellung der Hölzer lohnte sich für den kleinen und mittleren Fabrikanten nicht mehr. Die mittels Maschinen hergestellten Hölzer sind selbstverständlich sauberer und vor allem billiger, denn diese Unternehmer suchten sich Gegenden aus, wo die Voraussetzungen für eine Entwicklung dieser Industrie vorhanden waren, nämlich Holzreichtum, Wasserkräfte und — billige Arbeitskräfte. Größere Bürstenhölzerfabriken finden wir heute im Bayerischen Wald (Zwiefel, Spiegelau), dann im Westerwald, im Erzgebirge und Schwarzwald. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesen Gegenden sind die denkbar traurigsten.

Vor allem rief eine große Umwälzung in der Bürstenindustrie der Handel und die Zurichterei der Borsten und Bürstensurrogate hervor. Während früher der Kleinmeister die Borsten noch in rohem Zustand aufkaufte und selber zurichtete, ist heute dem Fabrikanten dieses Geschäft durch den Zwischenhandel abgenommen. Der Borsteneinkauf verlangt für den kleinen Fabrikanten, wenn er lohnend sein will, nahe liegende Ankaufgebiete und vor allem eine die Borstenproduktion beginnende Schweinezucht. Diese Voraussetzungen waren noch bis vor wenigen Jahrzehnten vor-

handen, bis an Stelle des starkborstigen Landschweins sich die Zucht des englischen Mastschweins Eingang verschaffte, welches nur wenig brauchbares Borstenmaterial ergibt. Das Produktionsgebiet ist nun nach Ländern verlegt, die dieser Entwicklung noch nicht gefolgt sind, und bilden heute hauptsächlich die Gebiete der Borstenproduktion. Diese ausländische Borste kommt jedoch nur zu einem ganz geringen Teile roh nach Deutschland. Die Zwischenhändler entdeckten bald, daß die Sortiererei ein profitables Geschäft ist, und besonders in Polen sind umfangreiche Zurichtereien eingerichtet — die jüdischen Borstenarbeiter in Polen haben übrigens eine gute Organisation — und kommen die Borsten in großen Gefässen im Werte von je ein- bis zweitausend Mark nach Leipzig, wo sie durch Kommissionshäuser abgesetzt werden. Alljährlich zur Messe kommen Käufer aus allen Kulturländern nach dort und beträgt der jährliche Umsatz etwa 15 bis 20 Millionen Mark. Auch die rumänische und galizische Borste, welche in Bukarest beziehungsweise Brody und Kolomea sortiert wird, kommt nach Leipzig; dagegen ist der Haupt-handelsplatz für indische und chinesische Borste, welche in Kalkutta beziehungsweise Schanghai, Tientsin und Hongkong zugerichtet wird, London. So hat sich der Hauptmaterial der Bürstenmacherei der Großhandel bemächtigt, und dieser verdrängt die kleinen Produzenten immer mehr. Einzelne Versuche der letzteren, mit Umgehung des Zwischenhandels in direkte Verbindung mit ausländischen Borstenlagern zu kommen, scheiterten an Kapitalmangel.

Ein neuer Industriezweig befaßte sich mit der Zurichterei der in der Bürstenmacherei verwendeten Pflanzenfasern, welche meist aus Afrika oder Südamerika kommen. Die hervorragend verwendete Fiber, eine zähe Blattfaser aus Mexiko, ließ noch jeder Meister bis vor wenigen Jahren am Rande mischen. Größere Betriebe schafften sich bald geeignete Mischmaschinen an, und der Zwischenhandel richtete ebenfalls Betriebe mit Maschinen ein. Letzterer nahm ferner noch die Zurichtung anderer Surrogate, unter anderem Piassava, mit auf, und heute haben wir bedeutende Fiber- und Piassavazurichtereien in Straßburg, Mannheim, Leipzig, Bergedorf, Herford usw., wo Hunderte von Arbeitern in diesem Fabrikationszweig beschäftigt sind. Die Meister und Kleinfabrikanten kaufen heute mit wenigen Ausnahmen diese Artikel fertig aus den Spezialbetrieben.

Sogar die Anfertigung von fogenannter Drehware ist heute abgefordert. Für die in Leipzig und Nürnberg Spezialgeschäften hergestellten Zylinderputzer, Flaschenbürsten, Fahrradbürsten aller Variationen usw. finden die Großisten in allen Kulturländern Abgang.

Wir haben bereits erwähnt, daß viele Kleinbetriebe heute sich auf die Anfertigung von Maschinen- und sonstigen Bürsten für gewerbliche Zwecke beschränkt haben. Auch hier wird sich sicher eine Spezialindustrie herausbilden. Der Anfang ist gemacht in Dresden, wo in drei Fabriken nur Maschinenbürsten angefertigt und nach allen Industriestädten verschickt werden. Dieser Artikel ist besonders lohnend, das heißt für den Fabrikanten; der Verdienst der Bürstenmacher in diesen Fabriken in Dresden ist dank ihrer Gleichgültigkeit und — Uneinigkeit genau so schlecht wie der der übrigen Berufskollegen.

Die Herstellung von Drahtbürsten, ein neuer Industriezweig, geschieht von vornherein schon in Spezialbetrieben, welche sich vorwiegend in Chemnitz und Umgebung befinden.

Die Bürstenindustrie selbst entwickelte sich am frühesten im badischen Schwarzwald. Im Jahre 1771 begann man dort, und zwar in Todtnau, mit der Herstellung ordinärer Bürsten. Zu Anfang des vorliegenden Jahrhunderts schloß sich die Herstellung feinerer Bürsten an. Bis 1862 war dort der Kleinbetrieb vorherrschend, und zwar zählte man in diesem Jahre 108 Meister mit 151 Gehilfen. Seitdem ist ein großer Umschwung eingetreten; die Zahl der Geschäftsinhaber hat sich vermindert, die der Arbeiter außerordentlich gesteigert. Es begann der fabrikmäßige Betrieb mit Maschinen und streng durchgeführter Arbeitsteilung, und die „Badische Gewerbe-Zeitung“ berichtete vor einigen Jahren, daß am Fuße des Feldberges, in Todtnau, Schönau und Umgegend, 21 Fabriken mit 600 Arbeitern, im Amt Donaueschingen 5 Fabriken mit 304 Arbeitern und außerdem noch 103 in der Hölzerfabrikation tätige Arbeiter vorhanden sind. Außerdem entstanden in Baden noch Fabriken in Heilberg, Ziegelhausen, Bretten, Durlach, Raftatt, Nordrach und Freiburg, so daß eine weit über den Landesbedarf hinausgehende Menge Bürsten verfertigt wird.

Weit produktiver als die badische ist die sächsische Bürstenindustrie, welche die größte des ganzen Reiches ist. Daß sich diese Industrie im Erzgebirge, und dort insbesondere in Schönheide, so stark entwickeln konnte, liegt einmal an dem Holzreichtum dieser Gegend und — wie das Fabrikantenorgan selbst einmal schrieb — in der Ausdauer bei mühsamer Arbeit und der beispiellosen Genügsamkeit des erzgebirgischen Volkes. Dort, wo vor kaum 50 Jahren noch ganz winzige Häuschen bescheidenster Art standen, in denen einige Männer, Frauen und Kinder mit primitivsten Handwerkszeugen Bürsten- und Besen herstellten, erheben sich heute mächtige, kolossale Komplexe einnehmende Fabrikgebäude. Etwa ein Duzend Handwerksbetriebe mit durchschnittlich fünf Arbeitern sind dort noch vorhanden, welche ihre Waren an Händler und zum großen Teile an sächsische Konsumvereine absetzen, während in den jetzt dort befindlichen 20 Mittel- und Großbetrieben nahezu 2000 Arbeiter und außerdem noch zirka 1500 Heimarbeiter für diese Betriebe tätig sind. Die Mittelbetriebe arbeiten das Inlandsgeschäft, während sich die Großbetriebe in der Hauptsache auf den Export gemorfen haben; etwa

75 Prozent der Ausfuhr an Bürstenwaren entfällt auf Schönheide. Der größte Betrieb dort, Fleming, beschäftigt über 1000 Arbeiter in der Fabrik. Der Gründer dieser Fabrik bezog noch vor 50 Jahren — wie er selbst stolz erzählt — mit wenig selbst gemachten Waren auf einem Handkarren zu Fuß die Leipziger Messe. Heute schafft die Fabrik alljährlich Werte von Millionen. Die modernsten Maschinen stehen in diesem Niesenbetrieb. Über die Lohnverhältnisse in Schönheide ist in dieser Zeitung im vergangenen Jahre des ausführlichen berichtet worden auf Grund der Feststellungen von Dr. König, welcher sagt: „Die geringen Löhne sind es, welche die Konkurrenzfähigkeit der Schönheider Bürstenindustrie begründen und ihren Produkten den Weltmarkt erobern halfen.“

Außer diesen beiden Bezirken hat auch im übrigen Reich die Entwicklung vom Handwerk zur Großindustrie rapide Fortschritte gemacht, und die Berufsstatistik von 1895 weist nach, daß von den 14189 Arbeitern der Bürsten- und Pinselindustrie 8417, das ist drei Fünftel, in Fabriken beschäftigt waren. Heute dürfte nur noch ein Viertel der Beschäftigten in Betrieben bis 20 Personen zu verzeichnen sein. Interessant ist die Feststellung, daß 1895 in den damals vorhandenen 28 Großstädten von 3701 Arbeitern und Arbeiterinnen etwa 2900 in 66 Fabrikbetrieben beschäftigt waren, während noch rund 800 Arbeiter auf 1016 Kleinbetriebe entfielen. Gegen diese Entwicklung zu kämpfen wäre nutzlos. Begonnen, ebenso nutzlos, als wollte man einen großen Strom in seinem Laufe hemmen. Mögen die Innungsmeister noch so zeteren und jammern, nach Befähigungsnachweis und Lehrlingsausbildung schreien, ihre Klagen über den Niedergang des Handwerks werden im Winde verhallen, ihre Anschauungen wandeln in der Vergangenheit. Die Arbeiten im Bürstenmachergewerbe sind, wie wir gezeigt haben, in allen Branchen so spezialisiert, daß von einem handwerksmäßigen Beruf keine Rede mehr sein kann. Wir haben uns den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen und dahin zu streben, dem Kapitalismus soviel als nur möglich ist abzurufen.

In allen genannten Industriezweigen herrscht Akkordarbeit vor. Die Bezahlung ist jedoch so verschieden, daß selbst an einem Orte, wo mehrere Fabriken sind, fast in jeder für gleiche Arbeiten andere Akkordsätze bestehen. Nach Willkür wird an den einseitig von den Unternehmern aufgestellten Tarifen von Werkführern oder den Fabrikanten selbst geändert. Welch eine leichte Sache wäre es, einheitliche Tarife in dieser Industrie zu schaffen. Dazu gehört aber auch eine gute Organisation der Arbeiter. Gegenwärtig wird eine Agitationschrift unter den Arbeitern der Bürsten- und Pinselindustrie vorbereitet, die nachweist, welche enorme Werte in dieser Industrie geschaffen werden, welche hohe Gewinne das Unternehmertum einheimen kann, während auf der anderen Seite die Arbeiter mit Hungerlöhnen ihr Dasein fristen müssen. Dringend werden die Arbeiter in dieser Schrift ermahnt, sich zu organisieren. Hoffentlich wird dieser Mahnruf nicht im Winde verhallen. —tsch.

### Französischer Solzarbeiterkongress.

(Originalbericht.)

Der vierte Kongress der Föderation der Möbelindustrie fand in Toulouse vom 13. bis 15. August statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht des Föderationsrats, 2. Rassenbericht, 3. Bericht der Gauaktionen, 4. die Streiks in der Möbelindustrie, 5. Gründung einer Streikkasse (Antrag des Syndikats der Pariser Bildhauer), 6. der Achtstundentag und die Mittel zu seiner Durchführung, 7. Zentralföderation der Holzindustrie (Antrag der Syndikats von Lyon), 8. Bericht zur Organisation des Arbeitsrates (unterbreitet durch das Syndikat der Kunstschleifer von Bayonne), 9. verschiedene Anträge. Zum besseren Verständnis der Verhandlungen dürfte es dienen, zunächst in kurzen Umrissen ein Bild von der Taktik und Organisation der französischen Gewerkschaften zu geben, deren vielleicht typischer Vertreter die Föderation der Möbelindustrie ist.

In der Taktik unterscheiden sich zwei Richtungen, die „Revolutionären“ und die „Reformisten“. (Es sei hier gleich vorausgeschickt, daß die Föderation der Möbelindustrie zu den „Revolutionären“ gehört.) Diese sind die herrschende Richtung und haben auch die Mehrheit in der Confédération Général du Travail, das ist die Generalkommission der Gewerkschaften. Sie sind Gegner des Unterstützungsweffens aus ähnlichen Gründen wie früher viele deutsche Gewerkschaftler, folglich auch Gegner hoher Beiträge. Die Revolutionären sind auch Gegner der Zentralorganisationen. Die gewöhnliche Form der Organisation ist der Kartellverband von Vereinen, die nur ein gemeinschaftliches Organ, wenn ein solches überhaupt existiert, haben, meist auch eine gemeinschaftliche Streikkasse, die aber nie den an sie gestellten Anforderungen wegen der niedrigen Beiträge entsprechen kann, und nur in einzelnen Fällen Gegenseitigkeit für Unterstützungen. Der gewöhnliche Syndikatsbeitrag ist 50 Cts. monatlich. Von diesen Beiträgen wird dann ein geringer Prozentsatz, in der Regel 1 bis 5 Cts. monatlich, in die Föderationskasse gezahlt, aus der dann die gemeinschaftlichen Ausgaben gedeckt werden. Man ist gegen die Zentralorganisationen, weil diese die „Autonomie“ der örtlichen Organisationen verletzen, wie man hierzulande überhaupt gegen jede Zentralgewalt aus „demokratischen“ Gründen ist. Da die Gewerkschaftspresse, soweit sie existiert, höchst mangelhaft ist, Mitgliederversammlungen nur alle drei Monate stattfinden pflegen, so fehlt jede systematische Schulung.

Es ist nur der den Franzosen angeborenen freiwilligen Disziplin zu danken, wenn die Gewerkschaften trotz ihrer überaus kläglichen Organisation aktionsfähig sind. Ich weiß, daß mir hier mancher widersprechen wird, denn nach der üblichen Marktweisheit fehlt es den Franzosen an jener Disziplin, die den Deutschen so sehr eigen sein soll. Tatsächlich ist es gerade umgekehrt, wie man täglich bei allen

Gelegenheiten beobachten kann. Die Deutschen eignen sich die Disziplin erst in jahrelanger Schulung an. Was bei den Franzosen eine Ursache ihrer schwachen Organisationen ist, das ist ein erheblicher Mangel an Organisationsstalent, worin ihnen die Deutschen allerdings bedeutend über sind. Die eigentliche, die tiefste Ursache der Schwäche der französischen Gewerkschaften ist die seitherige Zerissenheit der Partei. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß es den deutschen Gewerkschaften nur möglich war, trotz der Ungunst der Verhältnisse, in solch kurzer Frist eine derartige Machtentfaltung zu vollziehen, weil ihnen eine starke, geschlossene Partei zur Seite stand. Das fehlte in Frankreich vollständig, denn als im Jahre 1884 das Syndikatsgesetz erlassen wurde, das den Gewerkschaften die nötige Entwicklungsmöglichkeit bot, war die Partei bereits gespalten. Die erbitterten und oft recht häßlichen Kämpfe innerhalb der Partei mußten naturgemäß abstoßend auf die Arbeiter wirken und trieben einen intelligenten Teil in die Arme des anarchistischen Nuzgewerkschaftertums. Damit ist auch die Taktik der herrschenden Richtung in den Gewerkschaften bloßgelegt. Die Revolutionären sind Vertreter der „direkten Aktion“ der Gewerkschaften und Gegner des Parlamentarismus. Doch darf man sich unter diesen Anarchisten nicht etwa einen bombenwerfenden Bau-Bau vorstellen. Das gefährlichste an diesen Anarchisten ist ihre Unfruchtbarkeit in der Praxis. Unter den „Reformisten“ haben die Buchdrucker die Führung, die eine verhältnismäßig gute Zentralisation mit 11 000 Mitgliedern besitzen und 25 Cts. wöchentlich Beitrag zahlen. Die Reformisten lehnen sich im wesentlichen an das deutsche und englische System an und stehen in ihrer Taktik etwa zwischen diesen beiden Organisationen. Dies ist der Stand der Gewerkschaften in Frankreich heute.

Über ihre Stärke ist schwer etwas zu sagen, doch dürften sie kaum 200 000 Mitglieder haben. Auf dem Kongress der Föderation der Möbelindustrie konnte man alle Schwächen und Mängel der französischen Organisationen antreffen. Aus dem Rechenschaftsbericht sei folgende Stelle zitiert: „In dem in Lille (auf dem letzten Kongress) aufgestellten Budget des Föderationsrats waren keinerlei Ausgaben vorgesehen, die durch Veranstaltung von Agitationstouren veranlaßt werden.“ — Infolgedessen konnten auch keine unternommen werden. Dem Föderationsrat stehen monatlich 25 Francs zur Deckung persönlicher Ausgaben zur Verfügung. Hierfür ist das Blatt zu redigieren, die Kassengeschäfte, wie überhaupt sämtliche Arbeiten zu besorgen. Dafür kann man natürlich nichts verlangen. Über den Rassenbericht ist nichts zu sagen. Von wahrscheinlich 2000 Mitgliedern, sicher kann man es nicht sagen, gehen die Beiträge nur sehr mangelhaft ein, und es ist leicht zu berechnen, was bei 5 Cts. pro Kopf und Monat, wovon auch noch Streiks unterstützt werden sollen, viel herauskommen kann.

Über die Mitgliederbewegung, soweit sie in dem Bericht von Syndikaten zum Ausdruck kommt, verzeichnet der Bericht 26 Beitritte, 14 Auslösungen, 8 Streichungen und 5 Austritte. Von einem Fortschritt kann man also kaum reden. Gegenwärtig gehören der Föderation 26 Syndikate an, die auf dem Kongress durch 19 Delegierte vertreten waren. Auch der Bericht der Gauaktionen förderte nichts Bemerkenswertes zutage. Der Bericht der Sektion des Seine-Departements hebt die Beteiligung an der Gründung des Internationalen Sekretariats der Solzarbeiter hervor und die Entsendung eines Delegierten zum Umstürzamer Kongress.

Die wichtigste Angelegenheit war der Antrag der Pariser Bildhauer zur Gründung einer Streikkasse. Die auf dem Kongress von Lyon gegründete Streikkasse wurde auf dem Lille Kongress wieder aufgelöst. Die Streikunterstützung sollte mittels Sammellisten vorgenommen werden, wodurch man sich mehr Erfolg versprach. Wie vorauszusehen war, ergaben die Tatsachen ein anderes Bild. Die auf Listen eingegangenen Beträge waren so minimal, daß Streiks aus Mangel an Mitteln verloren gingen. Zu bewundern ist nur, daß die Streikenden bei der geringen Unterstützung so lange aushielten. Die „Höh“ der mittels Sammellisten eingegangenen Beträge, soweit Berichte vorliegen, betrug in einem Falle, in dem jedoch die große Mehrzahl der zu günstigeren Bedingungen arbeitenden Kollegen am Streikort 30 Streikende unterstützten, 2,15 Francs pro Kopf und Tag, dann 81 Cts., 11 und 4 Cts. Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses wurde der Antrag, eine Streikkasse mit einem Beitrag von 40 Cts. pro Kopf und Monat zu gründen, abgelehnt. Doch wurde der Föderationsrat beauftragt, diesbezüglich eine Umfrage unter den angeschlossenen Syndikaten zu halten, die innerhalb drei Monaten Stellung zu der Frage nehmen sollen. Im Prinzip erklärten sich die meisten Delegierten mit dem Projekt einverstanden, jedoch fanden sie den Beitrag zu hoch. Man solle mit niedrigeren Beiträgen beginnen und nach und nach diese steigern. — Das alte Lied von den hohen Beiträgen.

Mit 17 gegen 5 Stimmen und einigen Enthaltungen beschloß der Kongress, entsprechend dem auf dem letzten Gewerkschaftskongress in Bourges gefaßten Beschluß, die Mittel zu ergreifen, um die Durchführung des Achtstundentags bis zum 1. Mai 1906 zu sichern. Das Stimmverhältnis zeigt ja schon, wie wenig man an den Erfolg der Bewegung glaubt. Ein Tröstliches hat diese unüberlegte inszenierte Bewegung: Ihr Zusammenbruch wird eine heilsame Wirkung ausüben. Welche Mittel man ergreifen will, um bei 2000 Mitgliedern bis zum 1. Mai 1906 den Achtstundentag durchzuführen, nachdem man einen Beitrag von 40 Cts. pro Monat für zu exzessiv erklärte, nachdem überall noch zehn, elf und mehr Stunden pro Tag gearbeitet wird, nachdem noch überall die Sonntagsarbeit üblich ist, — das ist ein Geheimnis, das ich nicht zu lösen vermag.

Der Antrag auf Gründung einer Zentralföderation wurde gleichfalls abgelehnt. Doch ist das schließlich nicht zu beklagen, denn es ist nicht recht ersichtlich, welchen Nutzen die Einbeziehung aller in der Holzindustrie arbeitenden Personen, also auch der Zimmerer usw., haben kann, solange die in der Möbelindustrie beschäftigten Personen noch nicht organisiert sind. Von den übrigen Beschäftigten ist noch der auf Antrag der Tapezierer von Bordeaux gefaßte bemerkenswerter, auf dem nächsten Kongress die Lehrlingsfrage und die Fachfrage zu behandeln. Hierüber soll der Föderationsrat eine Statistik durch die angeschlossenen Gewerkschaften aufnehmen. — Dies sind die Ergebnisse des Kongresses, die leider nicht viel Hoffnung auf eine Besserung der beklagens-

werten Organisationsverhältnisse in der Möbelbranche aufkommen lassen. Es wird einer gründlichen Reorganisation bedürfen, soll die Organisation über den falken Punkt, auf dem sie angelangt zu sein scheint, hinwegkommen. Vielleicht hilft hier das Internationale Sekretariat etwas nach. — J.

### Der Stolz des Gewerksvereins.

In Nr. 34 der „Globe“, Organ des großen Gewerksvereins der Tischler, wird mit viel Behagen über eine öffentliche Versammlung des Gewerksvereins berichtet, in welcher „Der Verrat des Gewerksvereins in Stolp“ das Thema eines Vortrags war. Der Bericht zeugt von dem großen Selbstbewußtsein der „Globe“, leidet aber an dem Fehler, daß er nicht der Wahrheit entspricht.

Die Lohnbewegung in Stolp begann allerdings am 5. Juli mit einem Brief, den unser Gauvorsteher Güth an den Agitationsleiter Volkmann vom Gewerksverein richtete, doch war schon vorher zwischen den beiden mündlich davon gesprochen worden, daß im Herbst etwas passieren könne. Es ist richtig, daß dieser Brief vertraulich sein sollte, er enthielt aber auch die Bitte um baldige Antwort, die denn auch nach zehn Tagen glücklich eintraf. Wenn die Gewerksvereiner sich rühmen, den vertraulichen Charakter des Briefes gewahrt zu haben, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß trotzdem die ganze Stadt um die Sache wußte. Güth hat dann auch das Schreiben vervielfältigt und an die Vertrauensmänner verteilt; der ehrliebe Berichterstatter des Gewerksvereins vergißt aber mitzuteilen, daß vorher am 21. Juli eine gemeinsame Vorstandssitzung stattgefunden hat, in welcher beschlossen wurde, nunmehr den Mitgliedern den Sachverhalt mitzuteilen.

Der Briefwechsel enthielt unter anderem die Bedingungen für das gemeinsame Vorgehen, darunter auch die Vorschrift, daß für Verhandlungen die Zustimmung der Vertreter beider Organisationen notwendig sei. Dem hatte der Agitationsleiter zugestimmt, als ihm aber später die Beleuchtung vom Generalrat kam, wollte er den betreffenden Passus dahin abändern, daß schon die Zustimmung eines Vertreters genügend sei, obwohl inzwischen die Forderungen gestellt waren. Der Zweck dieses Verlangens war zu durchsichtig, als daß sich unser Gauvorsteher darauf einlassen konnte. Doch wurde diese Klippe umschifft, und bis dahin ging es leidlich gut.

Vor der entscheidenden Versammlung wurde noch eine Vorstandssitzung abgehalten, in welcher Güth verlangte, daß der Gewerksverein getrennt abstimmen solle. Es war nämlich das Gerücht verbreitet, daß aus dem Streit nichts würde, die Gewerksvereiner wollten die Führung haben; es handelte sich also darum, zu vermeiden, daß später gesagt werden könne, die Mitglieder des Verbandes hätten nicht gewollt. Wenn Güth auch schließlich auf sein Verlangen verzichtete, so zeigte sich doch bald, wie berechtigt sein Wunsch gewesen war.

In den Werkstätten wurde versucht, unseren Kollegen die Schuld an dem Resultat der Abstimmung zuzuschreiben. Selbstverständlich waren diese nicht still, um so weniger, als bekannt geworden war, daß der „Chren-Lüdtke“, den die bösen Verbändler aus der Arbeit bringen wollten, noch vor der Versammlung, wohl im Einverständnis mit dem Vorstand des Gewerksvereins einschließend des Herrn Schuhmacher, eine ganz gewöhnliche Mogelei mit seinem Arbeitgeber getrieben hat.

Chren-Lüdtke wurde am 5. August, also noch vor der Versammlung, die erst am 6. August stattfand, im Kontor der Firma G. Becker erwischt, als er bei Bier und Zigarre die Prühe machte. — Bei der Verhandlung, welche Güth und Schuhmacher gemeinsam mit der Firma G. Becker unternahm, und zu welcher Lüdtke zugezogen wurde, erklärte dieser, daß die geforderten Preise zu hoch seien, obwohl er sich doch vorher mit ihnen einverstanden erklärt hatte. Er verlangte, Schuhmacher möge den Tarif hergeben, den der Vorstand mit ausgearbeitet hat. Auf die Antwort Schuhmachers, „der Vorstand ist doch nicht dabei gewesen.“ erklärte Lüdtke nochmal: „Ja, Volkmann ist dabei gewesen.“ Oder ist dies auch nicht wahr? „Güth, Sie haben eine Dummheit begangen, daß Sie den dummen Lüdtke herunterkommen ließen.“ meinte später Schuhmacher. — Erwähnt muß dabei werden, daß obendrein der Lüdtkesche Tarif noch niedriger war als die alten Preise. Und solche Leute werden von den Gewerksvereiner in Stolp geschätzt.

Daß bei Gd. Becker Unterschriften für ein eventuelles Vorgehen gesammelt wurden, geschah einfach deshalb, um das Märchen zu zerstreuen, als ob unsere Kollegen nicht gewollt hätten. Zur Beruhigung der Gewerksvereiner möge dienen, daß alle Verbandsmitglieder unterschrieben haben.

Die Stolper Gewerksvereiner, wenigstens die ehrlichen unter ihnen, sehen ein, daß mit dem Gewerksverein nichts mehr los ist, und treten in den Verband über. Die Zeitung des Gewerksvereins in Stolp aber hätte Ursache, den Mund nicht zu voll zu nehmen, denn auch ihre Hochburg fällt in Trümmer, daran wird auch ihr Verrat nichts ändern.

Die Stolper Kollegen mögen aber aus diesen Vorgängen die Lehre ziehen, daß sie nicht früher etwas erreichen, ehe sie einig und geschlossen dastehen. — L. G.

### Soziales.

Die deutsche Mittelstandsvereinigung hielt am 4. und 5. September ihre Generalversammlung in Frankfurt a. M. Der Zweck und die Bedeutung dieser Mittelstandsvereinigung läßt sich schwer definieren; am zutreffendsten dürfte die Vereinigung charakterisiert sein durch den Ausspruch, den ein Vertreter in der nichtöffentlichen Sitzung von sich gab: „Jeder will etwas anderes, und keiner weiß, was er will.“

In der zweitägigen Beratung wurden eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Gegenstände besprochen und Beschlüsse gefaßt, denen man jedoch eine ernsthafte Bedeutung nicht beizumessen braucht, wenn auch ein Geheimrat im Auftrag des Reichsamtes des Innern und des preussischen Handelsministers die Mittelständler seiner Sympathie versicherte. Resolutionen wurden unter anderem angenommen, die sich auf die Regelung des Submissionsweffens und die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker beziehen. Besonders verhaßt sind den Mittelständlern die Waren-

häuser und die Konsumvereine. Erstere sind durch Sondersteuern zu erdroffen, und wenn das nicht hilft, muß ihnen durch schikanöse Bauvorschriften das Lebenslicht vollends ausgeblasen werden. Konsumvereine sollen nur errichtet werden dürfen, wenn der Regierungspräsident das Bedürfnis anerkennt. Gelegentlich der Schimpferei über die Konsumvereine erzählte ein Herr Wagner, daß ein Konsumverein in Berlin 10000 Mk. für die streifenden Tischler ausgegeben habe. Wo wohl der gute Mann sein Wissen her haben mag?

In demselben Atemzug, in welchem die biederen Mittelständler die Erdrosselung der Konsumgenossenschaften verlangen, fordern sie für ihre eigenen Genossenschaften Staatshilfe. — Beschneidung ist eine Bier... Nachdem eine Resolution angenommen war, in welcher vermehrte Fürsorge für die Privatbeamten gefordert wird, kam unser alter Freund Mahardt an die Reihe, der in einer regelrechten Scharfmacherrede sein mittelständlerisches Herz ausleerte.

Über das Koalitionsrecht der Arbeiter äußerte sich der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes folgendermaßen: Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter darf nicht zur Koalitionsfreiheit ausarten. (Stürmischer Beifall.) Wer durch vom Zaune gebrochenen Streit zu leiden gehabt hat, wer schon Streikposten vor seiner Tür gehabt hat, wer schon wochenlang durch eine Sperre in der Ausübung seines Gewerbes gehindert worden ist, wird mir zustimmen, daß wir nicht bloß einen Schutz der Arbeitgeber brauchen, sondern auch derjenigen Arbeiter, die mit uns gerne arbeiten möchten, aber durch die Arbeiterführer gewaltig gehindert werden. (Lebhafter Beifall.) Die Bestimmungen der Gewerbeordnung reichen nicht aus, denn heute ist die Bestrafung erst möglich, wenn der betreffende Arbeiterführer bei der Verbrohung erwischt wird. Wir fordern daher im Interesse der Industrie, des Handwerks und sämtlicher Arbeitgeber eine bedeutende Verschärfung der Strafbestimmungen. (Stürmischer Beifall.)

Der stürmische Beifall mag dem Herzen der Scharfmacher wohl getan haben; im übrigen wird sich Herr Mahardt mit den Münzbergern trösten müssen, die nach einem alten Sprichwort auch niemanden hängen, es sei denn, daß sie ihn vorher erwischt hätten.

Mit dem Beschluß des Kölner Handwerksamertags, der den Befähigungsnachweis nur noch für die Bauhandwerker verlangte, im übrigen aber auf dieses alte Mißzeug der Innungen verzichtet, sind die Mittelständler gar nicht zufrieden. Auf Vorschlag Mahardts soll diese Frage den Innungen zur Urabstimmung überwiesen werden. Auch der Verbesserung der Lehrlingsausbildung sieht Herr Mahardt nicht sehr sympathisch gegenüber. Die Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts auf die Arbeitszeit nennt er wegwerfend „Humanitätsduselei“.

Wenn es mit der Annahme von Resolutionen getan wäre, dann hätten die Mittelständler Großartiges geleistet, denn in dieser Beziehung waren sie äußerst produktiv. Mit der Durchführung ihrer Beschlüsse wird es aber ein wenig hapern, denn die Leute haben kein Geld. In der schon erwähnten „streng vertraulichen“ Sitzung wurde mitgeteilt, daß das „Vermögen“ der Mittelstandsvereinnigung aus 4122 Mk. Schulden besteht, die der Vorsitzende vorläufig aus seiner eigenen Tasche gedeckt hat. Außerdem sind aber noch eine große Portion unbezahlter Rechnungen vorhanden, so daß das wirkliche Defizit noch erheblich höher ist. In dieser geheimen Sitzung sprach ein Redner die Vermutung aus, daß die Mittelstandsvereinnigung zu spät eingesetzt habe, das sozialistische Gift hat unter den Kleinhändwerkern schon zu weit um sich gegriffen. Der Mann dürfte das Richtige getroffen haben. — Und vor eine solche Gesellschaft, die keinen festen Boden unter sich hat, vor Schwärzer, denen jeder Pfennig leid tut, den sie für ihre angeblichen Ideale opfern sollen, wirst der große Ober-scharfmachermeister Mahardt seine Perlen... Armer Mahardt!

**Arbeiter-Solidarität.** In Dänemark hat ein ganz eigen-tümlicher Streit zwischen Kapitalisten und Arbeitern nach-dem er ungefähr sechs Jahre gedauert, jüngst seinen Ab-schluß gefunden, und es zeigt sich, daß die betreffenden drei Kapitalisten, unter denen sich auch der Justizminister Alberti befindet, durch diesen Streit einen Verlust von 1100000 Kronen (ungefähr 1/4 Million Mark) gehabt haben. Hier-mit verhält es sich wie folgt: Vor längerer Zeit bildeten der damalige Rechtsanwalt Alberti, Fabrikbesitzer Gloetta und der Maurermeister Schioldan eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Gesellschaft Kopenhagener Hausbesitzer“ und kauften in einem der entlegeneren Stadtviertel 26 Häuser, eine ganze Straße, welche fast ausschließlich von Arbeiter-familien bewohnt waren. Die Miete betrug damals rund 150000 Kronen jährlich. Als aber während der großen Ar-beitsperre im Jahre 1899 die erwähnte Gesellschaft mit größter Strenge gegen diejenigen Mieter verfuhr, welche mit ihren Zahlungen in Rückstand kamen, und sie erbarmungs-loß ermittelten ließ, beschloßen die Arbeiter, künftighin die betreffende Straße zu meiden, welche dann unter dem Namen „Die Straße des Todes“ bekannt wurde. Infolgedessen erlitt die Gesellschaft einen Verlust von rund 1000000 Kronen jährlich, macht in sechs Jahren 6000000 Kronen, und bei dem sechsen erfolgten Verkauf der minderwertig gewordenen Häuser verlor die Gesellschaft eine weitere halbe Million Kronen.

**Die größten Krankenkassen.** Von den zwölf größten Orts-krankenkassen des Reiches befinden sich drei in Berlin, je eine in Leipzig, München, Dresden, Frankfurt, Stuttgart, Chemnitz, Plauen, Barmen und Charlottenburg. Die größte Kasse ist die in Leipzig mit 154807 Mitgliedern. Auf die Kassen in München und Dresden mit je etwas mehr als 96000 Mit-gliedern folgt die Ortskrankenkasse für Kaufleute in Berlin mit 90442 Mitgliedern. Die Ortskrankenkasse in Frank-furt a. M. hat 82000, die Allgemeine Ortskrankenkasse in Berlin 77387 Mitglieder. Es folgen die Allgemeinen Kassen in Stuttgart mit 65000, Chemnitz 53000, Plauen 38000, Barmen 32000 und Charlottenburg 29000 Mitgliedern. Die Ortskrankenkasse für Schneider in Berlin hat 28850 Mit-glieder.

**Verteilung der Ausgaben der Krankenkassen im Deutschen Reich.** Krankenkassenmitglieder im Sinne des Gesetzes waren im Jahre 1903 im Deutschen Reich 10224297 Menschen. Von den Krankenkassen bekamen

die Ärzte . . . . .	40765699 Mk.
die Apotheker . . . . .	28905813 „
die Kranken selber . . . . .	79113677 „
die Wächnerinnen . . . . .	2851855 „
Krankenanstalten . . . . .	28658881 „
Konvaleszenten . . . . .	187405 „
Sterbegeld wurde gezahlt . . . . .	5388897 „

Zusammen wurden also gezahlt 180841677 Mk. Ärzte gab es 1904 im Deutschen Reich 30457, so daß also auf den Arzt im Durchschnitt aus den Krankentassen 1833 Mk. entfallen.

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antrags-gemäß die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. September d. J.: Neuwied 5 Pf. pro Woche; ab 1. Oktober: Elmshorn, Geesthacht, Lambrecht, Neustadt a. d. S., Schweifershain und Zeterow 5 Pf. pro Woche, Rendsburg 10 Pf. pro Monat.

Verbandsmitglieder, welche zum Militär einrücken müssen, haben ihr Mitgliedsbuch zur Aufbewahrung an den Vorstandsvorstand einzusenden. Die Beiträge müssen bis zum Abgang voll bezahlt und die Abmeldung zum Militär vom Zahlstellenkassierer eingetragen und abgestempelt sein. Nach beendigter Dienstzeit ist das Mitgliedsbuch sofort von hier einzufordern und die Beitragszahlung in demselben fort-zusetzen. An die Militärzeit anschließende arbeitslose Wochen können nur dann als beitragsfrei abgestempelt werden, wenn die Zurückmeldung rechtzeitig erfolgt ist. Unterstützungs-anprüche stehen den vom Militär zurückkehrenden Mitgliedern im Rahmen derjenigen Rechte zu, welche sie vor der Militär-zeit erworben hatten.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren ge-meldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 44258 Robert Drappag, Tischler, geb. 19. 6. 74 zu Drachen-brunn.
- 45065 Max Böbner, Tischler, geb. 28. 2. 72 zu Leobschütz.
- 45746 Karl Kottke, Tischler, geb. 30. 3. 83 zu Breslau.
- 54450 Richard Vogel, Drechler, geb. 12. 2. 56 zu Glauchau.
- 79473 Ferdinand Rabe, Maschinenarbeiter, geb. 18. 4. 77 zu Solingen.
- 104868 Wilhelm Wassermann, Tischler, geb. 30. 3. 77 zu Gefungen.
- 123924 Adolf Zöllinger, Tischler, geb. 28. 2. 84 zu Rudolstadt.
- 133176 Georg Suldt, Tischler, geb. 24. 3. 72 zu Breslau.
- 156560 Georg Schnelle, Tischler, geb. 8. 8. 74 zu Celle.
- 181634 Paul Riebelstein, Tischler, geb. 30. 9. 86 zu Berlin.
- 217767 Ernst Wilhelm, Tischler, geb. 15. 4. 61 zu Radeberg.
- 241539 Otto Rieb, Drechler, geb. 10. 5. 80 zu Spandau.
- 244516 Paul Hoffmann, Tischler, geb. 25. 12. 72 zu Oswig.
- 244789 Paul Hundt, Maschinenarbeiter, geb. 26. 9. 69 zu Striegau.
- 252255 August Bußmann, Tischler, geb. 11. 4. 86 zu Osnabrück.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

**Breslau.** Der Lohnkampf der Maschinenarbeiter hat ein unangenehmes Nachspiel gezeitigt. Schon bei der Be-endigung der Aussperrung wurde die Verwaltung heftig angegriffen und mit sofortiger Entlassung bedroht, denn man beschuldigte sie, den von den Unternehmern auf-gezwungenen Kampf zum Nachteil der Arbeiter zu früh be-endet zu haben. Die Wogen gingen sehr hoch. Es wurden der Verwaltung, besonders dem Bevollmächtigten Peitert, die bösesten Worte ins Gesicht geschleudert und einzelne gingen so weit, von Verrat an den Arbeitern zu sprechen. Unbedingt müsse ein anderes System eingeführt und der Bevollmächtigte abgesetzt werden. Alle von Brosig, Dietrich, Peitert dagegen vorgebrachten Gründe verfielen damals ihren Zweck. Am 5. September fand nunmehr eine außer-ordentliche Mitgliederversammlung statt mit der Tages-ordnung: Soll dem Bevollmächtigten gekündigt werden und warum? In dieser Versammlung waren etwa 1000 Kollegen anwesend. Kollege Brosig gab in knappen Zügen einen kurzen Überblick über die Ursache und den Verlauf des Kampfes. Fehler seien vorgekommen, aber wer kann behaupten und beweisen, daß die Verwaltung die Schuld trage, daß Peitert die Interessen der Mitglieder vernachlässigt habe! Nach nie hat ein Streik sämtliche Mitglieder befriedigt. Danach sollte man sich richten. Wer könne daran Freude haben? Nur die Arbeitgeber, für diese sei es vorteilhaft, wenn die Arbeiter unter sich uneinig sind. Diesen solle man kein Schauspiel liefern. Was sei ihm (Brosig) nicht alles gesagt worden, er solle zu den Christlichen oder Hirsch-Dunckerischen gehen, für den Verband sei er verbraucht. Wenn er auch nicht über-empfindlich ist, so schmerzen ihn doch solche unverdiente Worte. So dürfe man nicht gegen Kollegen vorgehen, die sich im Klassenkampf erprobt haben. Wenn auch die Ergründungen durch den Streik keine großen sind, Fortschritte sind doch gemacht worden; niemand könne für die Verhältnisse, die sich in einem Streik entwickeln, ver-antwortlich gemacht werden, und darum sollten die Kollegen besonnen handeln. Es sprachen sodann noch eine Reihe anderer Kollegen; dabei wurde betont, daß die schärfste Kritik von Mitgliedern ausgehe, die sich eben erst zum Verband gemeldet haben. Die Abstimmung war eine geheime. Die Frage: „Soll dem Bevollmächtigten ge-kündigt werden?“ wurde von 815 Stimmen mit „Nein“, von 135 Stimmen mit „Ja“ beantwortet. Sodann bedeutet die Abstimmung für Peitert eine ehrenvolle Rehabilitation, die auch mit Beifall begrüßt wurde. Kollegen, nun sorgt dafür, daß die Klärung die alte Schaffensfreudigkeit bei allen Mitgliedern erwecke. Noch viele stehen abseits, sie heißt es nun gewinnen, damit wir in Breslau das dritte Tausend Mitglieder noch in diesem Jahre erreichen.

Die Sektion der Stellmacher hielt eine Sitzung ab, in der man Stellung nahm zu der am 15. Oktober in Halle stattfindenden Konferenz der Stellmacher Deutschlands. Be-sonderes Interesse wandte man dabei der von der Berliner Branchenkommission der Stellmacher aufgeworfenen Frage zu, ob es möglich sei, für einzelne Teile des Gewerbes ein-heitliche Tarife einzuführen. Dem Gedanken, solche Tarife für das ganze Reich zu schaffen, steht man sympathisch gegen-über. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach auf der Konferenz eine Kommission zu wählen ist, der es obliegt, alle in Deutschland vorhandenen Stellmachertarife zu sammeln und samt dem dazu gehörigen Material zu sichten, um so einheitliche Tarife vorzubereiten. Die Kommission soll bei allen Lohnbewegungen den Kollegen mit ihrem Material bei- stehen. Als Delegierte zur Konferenz wurden die Kollegen Miemieß und Stumpe gewählt. Hierauf erstattete die Lohn-kommission ihren Bericht über die stattgefundene Lohn-bewegung. Der Bericht ist infolge der Aussperrung in der Tischlerei so lange ausgeblieben. Wie unsere Leser bereits wissen, haben die Stellmacher durch ihre Lohnbewegung nicht unbeträchtliche Erfolge erreicht. Es wurde die tägliche Ar-beitszeit von 11 auf 10 Stunden reduziert und Zuschläge für Überstunden gewährt. Der Kost- und Logiszwang ist endgültig beseitigt. Des weiteren sind Tarife festgelegt und eine allgemeine Wertfaktordnung eingeführt worden. Zu bebauern ist, daß die Gesellen bei Pohl, Pfennig, Weidner und Seipold noch immer an dem alten Joppe hängen und sich von der mitteralterlichen Einrichtung des Kost- und Logiswesens nicht trennen können. Die Kollegen werden mit Energie darauf halten müssen, daß die Ergründungs-fraße der Bewegung nicht wieder verloren gehen. Vor allem aber gilt es, die Organisation weiter auszubauen, schon in Anbetracht der Beratungen und Beschlüsse des in Magdeburg stattgefundenen Stellmacherinnungstags, auf dem man sich dahin einigte, gegen die unberechtigten Forde-rungen der Arbeiter „energisch Front zu machen“.

**Gera.** (Stellmacher.) Die Verhältnisse, in denen die hiesigen Kollegen ihr Dasein fristen, sind noch sehr traurig. Man sollte doch glauben, daß jetzt, wo die Tischler hier so schöne Erfolge erzielt haben, die Stellmacher sich auch einmal mehr mit der Organisation beschäftigen sollten. Leider trifft das nicht ganz zu. Trotzdem ist es gelungen, verschiedene Kollegen über ihre traurige Lage aufzuklären und der Or-ganisation zuzuführen, so daß wir in nächster Zeit zur Gründung einer Sektion schreiten können. Dadurch hoffen wir auch die uns noch fernstehenden Kollegen für die Or-ganisation zu gewinnen. Die Arbeitszeit beträgt hier noch ohne Ausnahme 11 Stunden täglich. Dementprechend sind auch die Löhne, die hier gezahlt werden. Löhne von 15 und 16 Mk. pro Woche sind keine Seltenheiten. Zu der bevor-stehenden Konferenz haben die Kollegen beschlossen, einen Delegierten zu entsenden und entsprechende Anträge einzu-reichen. Ferner erklären sich die Kollegen mit der von den Berliner Kollegen festgesetzten Tagesordnung einverstanden und hoffen, daß die Konferenz Mittel und Wege finden wird, die Agitation unter den Stellmachern kräftiger und intensiver zu entfalten, damit auch der letzte unserer Berufskollegen der Organisation zugeführt und über Zweck und Nutzen der-selben aufgeklärt wird. Nur dann ist es möglich, Erfolge zu erlangen und menschenwürdige Zustände in der Stell-macherbranche einzuführen. Darum, Kollegen, rafft euch auf, holt das bis jetzt Versäumte nach, tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband und werdet treue Mitkämpfer für unsere gerechte Sache.

**Sibbesheim.** Am 2. September fand hier im Gewerk-schaftshaus eine öffentliche Tischlerversammlung statt, welche von 120 Personen, darunter 20 Christlich Organisierten, be-sucht war. Kollege Fieseler-Hannover hielt einen inter-essanten Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Holz-arbeiter. Redner ging unter anderem auf den gegenwärtigen Tischlerstreik in Göttingen ein und rügte scharf das Verhalten der christlich organisierten Kollegen. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. Zu der Diskussion nahm als erster der Vertreter der Christlichen Kollege Sempel aus Hannover das Wort. Dieser suchte dem Verbandsgegner in Göttingen, welche so schändlichen Verrat an unserer Sache üben, in Schutz zu nehmen. Desgleichen auch der Vorsitzende der hiesigen Zahl-stelle der Christlichen, Kollege Gelling. Das Bemühen dieser beiden war natürlich vergeblich; sie wurden von unserem Kollegen Speckhardt treffend abgeführt. Folgende Reso-lution wurde angenommen: „Die heutige öffentliche Tischler-versammlung spricht unseren Göttinger Kollegen ihre volle Sympathie aus, verurteilt aber das Gebaren der Christ-lichen, welche ihre Kollegen in den anderen Zahlstellen auf-fordern, nach Götting zu reisen und dort Streikbrecher zu spielen.“ Die Aufforderung des Vertreters der Christlichen, gegen die Resolution zu stimmen, hatte nur teilweisen Er-folg, die Annahme erfolgte gegen nur 9 Stimmen, ein Be-weis, daß das Verhalten der christlichen Streikbrecher in Götting von einem erheblichen Teil der Mitglieder des christ-lichen Verbandes ebenso verurteilt wird wie von uns. Unserer Agitation sind damit gute Aussichten eröffnet. — Es wurden hierauf einige Mißstände gerügt, die sich seit dem letzten Frühjahr in einzelnen Werkstellen eingeschlichen haben. Kol-legen, wollen wir die 2 Pf. Aufschlag zum nächsten Früh-jahr auf der ganzen Linie durchführen, so ist es eure Pflicht, die Versammlung zu besuchen und jetzt schon den Mißständen entgegenzutreten, die auf den Werkstellen herrschen.

**Lage.** Netze Zustände herrschen in der Drechlerei von Ge-nn. Koch in Horn, Sippe. Da den Kollegen in der Zeitung dauernde und lohnende Arbeit zugesichert wird, so fühlen wir uns genötigt, von den dort herrschenden Miß-ständen ein kleines Bild zu geben. Wie es mit den Afford-preisen steht, ergibt sich aus folgenden Beispielen. Für hintere Stuhlschenkel mit verfertigter Kugel 15 Pf., für Sofa-fäulen, ungefähr 1 m lang, zwei Vierecke und Kugelfaße, 15 Pf. Das sind Preise für Drehen und Polieren. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, die Drechlerei von Koch zu meiden. Die dort arbeitenden Kollegen ersuchen wir noch, ihre Interessen mehr zu wahren wie bisher.

**Leipzig.** Die Maschinenarbeiter hielten am 2. September eine Versammlung ab. Genosse Seeger referierte über „Koalitionsrecht und Rechtsprechung in Deutschland“. Seine von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen gipfelten darin, daß wir in Deutschland wohl ein Koalitionsrecht haben, dieses Recht aber durch die Auslegung der Justiz-behöörden nach allen Regeln der Kunst beschnitten wird. Auch

sei eine grobe Unterlassungssünde des letzten Gewerkschafts-Kongresses gewesen, daß dieser Punkt nicht mit auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Hierauf sprach der Sektionsleiter über den Aufruf der Stuttgarter Kollegen in Nr. 33 der „Holzarbeiter-Zeitung“, betreffs die Einberufung einer Maschinenarbeiterkonferenz. Über diesen Punkt entspann sich eine sehr lebhaft und ausgedehnte Debatte. Die Kollegen waren sich darüber einig, daß es sehr wünschenswert sei, wenn die Kollegen Deutschlands über ihre Lage beraten und zur Hebung derselben geeignete Vorschläge diskutieren könnten. Bezeichnenderweise waren es nur Mitglieder der Lokalverwaltung und der Sektionsleitung der Bau- und Möbelfachler, die sich gegen die Abhaltung der Konferenz aussprachen. Die übrigen Redner waren der Meinung, daß, wenn auch jetzt die Genehmigung verweigert worden sei, diese Angelegenheit immer auf der Tagesordnung bleiben wird. Wenn die Kollegen fleißig agitieren und genügend Material zusammentragen, kann auch der Hauptvorstand in Zukunft nicht auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren. Folgende Resolution fand gegen zwei Stimmen Annahme: „Die am 2. September tagende Maschinenarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Sektionsleitung einverstanden und fordert dieselbe auf, alles zu tun, um den Hauptvorstand zur Einberufung einer Konferenz zu bewegen. Die Versammelten sind der Ansicht, daß durch eine derartige Veranstaltung eine wirksame Agitation in den Reihen der Maschinenarbeiter entfaltet werden kann, um die Lage dieses Berufs, des gefährlichsten der gesamten Holzindustrie, zu heben.“ Ferner wurde das Verhalten der Maschinenarbeiter Göhe, Rasch, Nische und Mann verurteilt, welche ihren streikenden Kollegen bei Dr. Stoll in den Rücken gefallen sind, sowie der Kollegen der Hirsch-Dunckerschen Organisation, welche sich daselbe Vergehen gegen die Solidarität zuschulden kommen ließen.

**Leipzig.** (Drechsler.) Am 9. September beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung mit dem Streik der Gummidrechsler. Kollege Kitzing gab ein Bild von der Gestaltung der Situation für die Ausständigen während der nunmehr vierwöchigen Dauer der Bewegung. Lobend konnte namentlich hervorgehoben werden, daß trotz der Maßnahmen der Unternehmer bis heute kein Abtrünniger sich gefunden hat, wie auch sämtliche Streikende trotz aller ihnen entgegenstehenden Hindernisse entschlossen sind, auszuharren, bis ihnen der Sieg wird. In welcher Klemme die Unternehmer sich befinden, beweist wohl der Umstand, daß die Inseratenplantagen fast der gesamten bürgerlichen Presse, hauptsächlich aber da, wo die Hornbranche dominiert, mit Gefuchen nach arbeitswilligen Drechslern überschwemmt sind; freilich sind auch diese Maßnahmen der Unternehmer bisher ohne den gewünschten Erfolg geblieben. Daher konnten mit Recht sämtliche Redner den guten Stand des Streiks betonen. Es wurden hierauf vielfache Mißstände in der größten Leipziger Holzdrechslerei von Erhardt-Deusch erörtert und die Leitung ersucht, auch hier zur Beseitigung derselben energisch einzugreifen. Des weiteren wurden die Versammelten ersucht, auf die „Leipziger Volkszeitung“ zu abonnieren, falls dies noch nicht geschehen ist, da gerade in dem jetzigen Streik, wie auch in der gesamten Gewerkschaftsbewegung diese Presse die einzige ist, welche die Interessen der Arbeiter energisch und rücksichtslos vertritt, im Gegensatz zu der gesamten bürgerlichen Presse.

**Lübben.** Wer aus dem Umstand, daß man von hier so selten eine Klage hört, schließen wollte, daß die Laufsicht ein Paradies für die Holzarbeiter sei, befindet sich sehr im Irrtum. Die Löhne sind so niedrig, daß es nur den besten Arbeitern, die schon lange hier tätig sind, gelingt, einen Wochenlohn von 20 Mk. zu verdienen. Dabei suchen die Meister immer wieder die Löhne zu reduzieren, so zum Beispiel bei den Firmen Jurt und Wunderlich in Lübbenau, wo die Kollegen in der Lohnbewegung stehen. Schuld daran ist zumeist die große Ineffektivität der Kollegen selbst. In Lübben haben wir nicht einmal ein Versammlungslokal zur Verfügung. Es wäre doch wohl am Platze, sich ein solches zu verschaffen, um einen festeren Zusammenhalt der Kollegen zu sichern. Die in Betracht kommenden Drechsler sind ziemlich alle organisiert. Kollegen, denkt daran, daß wir ohne den engsten Zusammenhalt nichts erreichen können. Von selbst werden uns die Meister den Lohn nicht verbessern.

**Schlus.** Die Bürsten- und Pinselmacher beschäftigten sich in einer Werkstattoersammlung mit dem Aufruf zur Abhaltung einer Konferenz, welcher Gedanke bei den Kollegen allgemeinen Anklang fand. In der Diskussion wurde angeregt, das nötige Material zu sammeln und in der nächsten Mitgliederversammlung den Kollegen vorzulegen. Auch wurden hiesige Mißstände besprochen, hauptsächlich wurde Kollege Knist als Gemmerich einer scharfen Kritik unterzogen, weil er billiger arbeitet wie ein anderer Kollege. Die Anwesenden waren der Überzeugung, daß man solche Kollegen links liegen lassen müsse, bis sie selbst einsehen, was sie begangen haben. Dann wurde noch das Verhalten des Werkmeisters einer hiesigen Fabrik gerügt wegen seines scharfen Vorgehens den Arbeitern gegenüber, worüber sich schon verschiedene Kollegen bei der Firma beschwert haben.

**Trebbin.** Lange ist es her, daß wir unser Verbandsorgan in Anspruch genommen haben; aber jetzt geht es nicht länger, die hiesigen Kollegen müssen einmal auf diesem Wege an ihre Pflicht erinnert werden. Kommt man in die Versammlung, so steht man immer ein und dieselben Gesichter, die meisten halten es gar nicht für nötig, in die Versammlung zu kommen. Kollegen, geht es euch denn wirklich so gut, daß ihr euch nicht um die Sache zu kümmern braucht? Wir glauben ganz bestimmt, daß das nicht der Fall ist, sind doch die jetzigen Lebensmittelpreise sowie Miete derart in die Höhe geschraubt, daß sie absolut in keinem Verhältnis zu dem Verdienste stehen. Haben wir doch Löhne von 14 bis 15 Mk. zu verzeichnen. Es fällt selbst ledigen Kollegen schwer, bei derartigen Löhnen durchzukommen, wie kommen dann erst verheiratete durch? Kollegen, so kann es absolut nicht mehr weiter gehen. Hier muß Remedur geschaffen werden. Legt eure Ineffektivität beiseite und helfst mitkämpfen zur Verbesserung unserer Existenz. Es ist beschämend, wenn man sieht, daß viele organisierte Kollegen in erster Linie die patriotischen Klimbinvereine hochhalten, dagegen ihre Organisation in den Hintergrund stellen. Wiederum andere wissen nur, wenn Versammlung ist, sobald sie unterhaltungsbedürftig sind. Kollegen, wenn es so weiter geht, kommen wir durch unsere Rauheit wieder dorthin, wo wir

vor zehn Jahren gestanden haben. Pflicht der Kollegen ist es, nun unsere Versammlungen pünktlich zu besuchen und für den Verband zu agitieren, dann werden auch wir in Trebbin besseren Zeiten entgegengehen.

**Verden.** Hier am Platze befindet eine Bürstenfabrik von Steiniger, in der nicht die besten Zustände herrschen, denn der Fabrikant sowie dessen Antreiber geben sich die größte Mühe, ihre Arbeiter so schlecht wie nur irgend möglich zu behandeln, und es vergeht bald kein Tag, an welchem kein Streit zwischen Unternehmer und Arbeiter stattfindet. Auch das Material läßt viel zu wünschen übrig, besonders die Bürstenhölzer. Als ein Kollege wegen des Materials, das seine Frau als Heimarbeiterin verarbeiten sollte, vorstellig wurde, verwies ihn der Fabrikant an den Lieferanten, mit welchem er sich in Verbindung setzen könne, stellte es ihm aber auch frei, von seinen Kindern die Mängel beiseite zu lassen. Also auch die Kinder des Arbeiters sollen mitarbeiten, damit der Geldsack des Fabrikanten um so schneller gefüllt wird. Infolge des schlechten Materials hat die Frau des betreffenden Kollegen sich schwer an der Hand verwundet, so daß sie schließlich wochenlang arbeitsunfähig bleiben dürfte. Auch die sanitären Vorschriften werden in diesem Betriebe durchaus nicht beachtet. Alle Versuche, diese Mißstände zu beseitigen, scheiterten an der Gleichgültigkeit der Arbeiter, denn bis auf einen Kollegen gehört keiner dem Verband an. Darum auf, Bürstenmacher Verdens, hinein in den Verband, dann können wir auch für euch bessere Verhältnisse schaffen.

Auch in der Möbelfabrik von Böhler lassen die Zustände manches zu wünschen übrig. In diesem Betriebe erhalten Leute, welche 6 bis 10 Jahre dort tätig sind, einen wöchentlichen Abschlag von 10 Mk., und zwar zu einer Zeit, wo die Fabrik wieder vollständig im Betrieb war. Noch schlimmer waren die Verhältnisse, als wegen der Montage eines neuen Kessels der Betrieb nur sehr beschränkt aufrecht erhalten wurde. Selbstverständlich bekamen die Kollegen, die in dieser Zeit ganz oder teilweise feierten mußten, keinerlei Entschädigung für ihre Lohneinbuße. Herr Böhler zahlt überhaupt nicht gern Entschädigungen, das mußte ein Kollege erfahren, dem zugemutet wurde, eine fertige Arbeit noch einmal zu furnieren, als dieselbe in der Polierwerkstelle durch den aus einer undicht gewordenen Stelle des Heizrohrs ausströmenden Dampf verdorben war. Leider sind die Kollegen mit diesen Zuständen zufrieden und froh, bei Böhler arbeiten zu dürfen. Das weiß Herr Böhler, darum konnte er sich auch erlauben, zu drohen, daß er die ganze Bande hinauswerfen würde, als er auf einen Mangel in der Heizung aufmerksam gemacht wurde. Herr Böhler sollte seinen jetzigen Wohlstand verdankt, und möge sich recht bald ändern, denn allzu straff gespannt, zerpringt der Bogen; auch die Galle seiner gedulden Arbeiter dürfte einmal überlaufen. Euch aber, Kollegen, rufen wir zu, wacht auf aus eurem langjährigen Schlaf und schüttelt dieses eines Arbeiters unwürdige Joch von euch ab. Tretet Mann für Mann dem Verbands bei und zeigt Herrn Böhler, daß ihr Männer seid. Auf, hinein in den Verband, denn nur so kann es besser werden.

**Waldheim.** Am 29. August fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Deinhardt aus Stuttgart referierte. Das Thema lautete: „Zwölf Jahre Kämpfe des Holzarbeiterverbandes“. Er schilderte in längeren Ausführungen das Wachstum des Verbandes. Die Erfahrung hat es gelehrt, je höher die Beiträge, desto mehr Kämpfe wurden geführt und desto höher sind die Erfolge. Der Redner wies darauf hin, wie minimal die Angriffsstreiks bei der Gründung des Holzarbeiterverbandes waren, wie stark sie seither gewachsen sind und mit welchem Erfolg dieselben durchgeföhrt wurden. Sogar in der Krise haben wir nennenswerte Erfolge zu verzeichnen. Die Berliner Bewegungen waren die bedeutendsten in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung. Durch den Arbeitgeberschutzverband sind unsere Kämpfe weit schwieriger als früher geworden. In diesem Jahre haben wir die meisten Kämpfe zu verzeichnen, welche aus bis jetzt in abgelaufenen erfolgreich durchgeführt wurden. Sogar in den kritischen Gegenden haben wir Erfolge zu verzeichnen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine bedeutende Lohnaufbesserung ist durchgeführt worden. In seinen weiteren Ausführungen kam der Referent auf das Unterstützungswesen zu sprechen, welches sich auch sehr gut bewährt hat; es wirkt nicht verunsichernd, sondern macht unsere Kollegen immer fester und kampfesfähiger. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, tüchtig und fleißig mitzuarbeiten, damit das kampfesfähige Heer immer größer wird. Die Versammlung schenkte dem Referenten die größte Aufmerksamkeit und zollte ihm lebhaften Beifall. Sehr zu bedauern ist es, daß die Versammlung nicht stärker besucht war. Ist es doch beschämend, daß von 375 Mitgliedern nicht einmal der dritte Teil anwesend war. Laßt endlich eure Schlafmüdigkeit beiseite und bekümmert euch mehr um eure Interessen. Die Zeiten sind wahrlich ernst genug.

**Zeit.** Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung fand hier am 30. August statt, in welcher der Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, Kollege Deinhardt, einen Vortrag hielt über „Zwölf Jahre Kampf im Deutschen Holzarbeiterverband“. In vortrefflichen Ausführungen schilderte er die Gründung und Entwicklung des Verbandes. Die bei den Kämpfen, welche der Verband mit dem Unternehmertum geführt hat, erzielten Erfolge beweisen, welchen großen Nutzen die Organisation für die Arbeiterschaft hat. Auch die Zeitzer Kollegen sollten sich endlich einmal aufrufen, sich dem Verband anzuschließen, dann wird auch die Zeit kommen, wo hier etwas geschaffen werden kann. In der Diskussion schilderten einige Kollegen die Zeitzer Verhältnisse. Zu wünschen wäre, daß die Versammlungen nun auch etwas besser besucht würden. Von unseren 500 Mitgliedern kommen immer nur 50 bis 60 in die regelmäßigen Versammlungen. Auch das muß besser werden, jeder Kollege muß es für eine Ehrenpflicht halten, ein regelmäßiger, pünktlicher Versammlungsbesucher zu sein.

Die seit kurzem bestehende Sektion der Maschinenarbeiter beschäftigte sich in ihrer letzten Versammlung mit der in der „Holzarbeiter-Zeitung“ angeregten Frage der Abhaltung einer Maschinenarbeiterkonferenz. — Die Organisation der Maschinenarbeiter ist hier so schlecht, wie vielleicht selten wo anders. Von circa 350 Maschinenarbeitern gehören kaum 40 dem Holzarbeiterverband an. Weitere 20 Mann

sind in anderen Verbänden organisiert. Aus diesen schlechten Organisationsverhältnissen erklärt sich wohl auch der niedere Lohn, der hier gezahlt wird. Im Jahre 1904 betrug der Durchschnittslohn 15,54 Mk. Aber es gibt auch noch Löhne von 10 bis 12 Mk. In einer hiesigen Kindervagenfabrik ist es Usus, daß die Maschinenarbeiter, falls einmal nicht genügend zu tun ist, für 23 Pf. Stundenlohn andere schwere Arbeit verrichten müssen. Mit der Gewerbeinspektion ist es auch hier eine faule Sache, ein einziges Beispiel sei hier angeführt. In einer hiesigen Pianofabrik erklärte eines Tages der Meister den Maschinenarbeitern, daß alles in Ordnung gebracht werden müsse, der Gewerbeinspektor wollte kommen. Und richtig, eine halbe Stunde danach erschien der Herr in Begleitung des Fabrikanten. Dies ist wohl einmal so recht bezeichnend, wie „unvermutet“ die Betriebe kontrolliert werden. Und wie es hier ist, so wird es wohl anderswo auch sein. Was die Abhaltung einer Konferenz anbelangt, so ist Einsender dieses, obwohl selbst Maschinenarbeiter, doch gegen eine solche; in dieser Frage muß den Ausführungen der Redaktion beigepröchtigt werden. Die Frage, ob es überhaupt überall zweckmäßig ist, Sektionen zu bilden, bedarf noch näherer Prüfung, es werden dadurch öfters unsere Kräfte zersplittert, was ganz deutlich an dem schlechten Besuch der Verbandsversammlungen zu merken ist. Wer die Sektionsführungen besucht, geht selten noch in die Verbandsversammlungen. Allerdings ist anzuerkennen, daß in den Sektionen kräftiger agitiert werden kann. Mit der Abhaltung einer Konferenz ist auch nicht viel zu erzielen. Eine feste, planmäßige Agitation, sei es durch Versammlungen, Flugblätter oder dergleichen, bringt uns weiter als diese Konferenz. Was die Angelegenheit betrifft, daß Tischler Maschinenarbeit selbst verrichten, so scheint von seiten der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ ein Irrtum vorzuliegen. In dem Aufruf wird wohl nicht verlangt, daß die Banktschler keine Maschinenarbeiter sein sollen, sondern nur, die Tischler sollen nicht die Maschinenarbeit verrichten, welche zu einem Stück Arbeit nötig ist. Will ein Tischler als Maschinenarbeiter sein Brot verdienen, so kann und wird ihm das kein Mensch streitig machen. In diesem Sinne dürfte es auch die Stuttgarter Sektionsleitung gemeint haben und nicht so, wie es die Redaktion aufgefaßt hat.

### Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Aachen (Machener Dampf- und Hobelwerk), Alfeld, Anklam (W. Oldenburg), Bayreuth (Fauft & Bebold), Bremerhaven, Burgdam (Kruze), Cöln a. Rh., Danzig (G. & E. Brner), Düsseldorf, Eisenberg, Elze-Hann., Falkenstein, Finsterwalde, Fischbach i. Taunus (F. G. Schmidt), Frankfurt am Main (Waugeschäft Wilhelm Hande), Friedland i. Schlesien, Geesthacht, Gelsenkirchen, Glogau (Schön), Griesheim bei Frankfurt am Main, Halle an der Saale, Hellingen bei Staßfurt (Wesemeyer), Jngolstadt, Landsbut, Langensfelde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Liegnitz (Tieg), Lürrach (Gebrüder Meier), Lüdenscheid (W. Schütte), Meerane (Schnebel), Mühlhausen i. Th., Oberkunnerdorf (Golds), Prieß (Schulze), Regensburg, Schwedt, Tilsit, Treuenbrieken, Wald (F. Hammacher Söhne), Xanne, Weimar (Th. Lindemann), Worms; Schweiz: Basel, Bärlich, Buchwil b. Solothurn (Gebr. Platt), Schweden;
  - Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Bochum (Wiedemann), Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Fürth;
  - Modellschneidern nach Berlin, Bremen (Alt.-Ges. Weser), München, Offenbach a. M. (Collet & Engelhardt), Schweden;
  - Tischlern und Stellmachern nach Dessau (Waggonfabrik), Dortmund, Görlitz (Möbelwagenfabr. Wendt & Cie.), Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Weimar (A.-G. für Eisenbahn- und Militärbedarf);
  - Zigarrenstummeln nach Sandhausen bei Heidelberg;
  - Stuhlmachern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Düsseldorf (Sommer), Willingen (Hinkelwald);
  - Stellmachern nach Graudenz, Gartha (Fauft, Plentkowski);
  - Drechslern nach Barmen (Omar Zilles & Justus), Bernau (Kücker);
  - Gummidrechsler nach Leipzig;
  - Horndrechsler nach Wermelskirchen (Gebr. Schulte);
  - Stockdrechsler nach Hamburg;
  - Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg (F. G. Neupert), Johanneorgenfabrik (A. Grunert), Leipzig (Breitshneider), Liegnitz (A. Freitag);
  - Parquetlegern nach Nürnberg (Moser);
  - Korbmachern nach Biberach a. Rh. (Rohrtisch), Fürstenberg a. Ober, Geesthacht (Gebr. Meier), Jngolstadt (Kraus), Liegnitz (Konehny), Markranstädt (Schindler), Dranienburg;
  - Bürstenmachern nach Berlin (Schächter), Heidelberg (Gallus Mahler);
  - Pantinenmachern nach Peine.

In Aachen dauert der Streit bei der Firma Machener Dampf- und Hobelwerk unverändert fort, da die Geschäftsleitung entgegen dem gegebenen Versprechen sich weigert, sämtliche Kollegen wieder einzustellen.

In Bremerhaven hat der Streit der Tischler eine Aussperrung der Bauarbeiter zur Folge gehabt. Am 7. September hatten die Vertreter der streikenden Tischler eine Unterredung mit dem Vorstehenden des Arbeitgeberverbandes. Man einigte sich dabei dahin, daß seitens der Ausständigen das Angebot einer Lohnerhöhung von 8 Pf. pro Stunde akzeptiert wurde und man sich bereit erklärte, die Nebenforderungen fallen zu lassen, wenn vom 1. April nächsten Jahres ab eine weitere Lohnerhöhung pro Stunde einträte. Der Vorstehende des Arbeitgeberverbandes erklärte sich damit einverstanden und verpflichtete sich zugleich, für diese Abmachungen in der am Nachmittag stattfindenden Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes

einzutreten. Die ganze Unterredung und das Resultat derselben ließ die Hoffnung, daß der herrschende Konflikt einen günstigen Ausgang nehmen werde. Am Nachmittag schlug der Wind jedoch plötzlich um, denn bald nach Schluß der Generalversammlung erhielten die Ausständigen ein Schreiben des Vorstandes der Unternehmerorganisation, worin ihnen der Beschluß der Versammlung dahin mitgeteilt wird, daß die letztere weitere Zugeständnisse rundweg ablehnt und namentlich auch die vereinbarte Lohnhöhung um 1 Pf. pro 1 April n. Z. als vollständig und diskutabel bezeichnet. Können die Tischler der geforderten Wiederaufnahme der Arbeit nicht nach, so würden sämtliche organisierten Gesellen und Arbeiter aus allen dem Baugewerbe angeschlossenen Branchen am Freitag den 8. September abends entlassen. In der hierauf von unseren Kollegen abgehaltenen Versammlung wurde nach längerer Diskussion eine Resolution angenommen, in welcher sich die Streitenden bereit erklären, an den Abmachungen zwischen der Ausständigenkommission und dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes festzuhalten, sie lehnen es jedoch ab, dem rücksichtslosen und unverständlichen Verlangen des letzteren Verbandes Folge zu leisten.

Der Arbeitgeberverband machte nunmehr seine Drohung wahr, und am 8. September wurden Maurer, Zimmerer, Steinträger, Bauhilfsarbeiter, Klempner, die Arbeiter auf den Holzplätzen, in Sägereien usw. auf Pfaster gesetzt. Von der Aussperrung sind etwa 2000 Personen betroffen. Doch haben sich nicht alle Unternehmer dem gefassten Beschluß gefügt; mehrere von ihnen, und zwar durchaus nicht die kleinsten Betriebe, haben es direkt abgelehnt, sich an der Aussperrung zu beteiligen. Die Arbeiter sind guten Mutes, und sieht zu erwarten, daß die aussperrungs-mitigen Unternehmer den verdienten Meißel erleiden.

In Cöln hat das treulose Verhalten der Christen zur Folge gehabt, daß den Unternehmern der Kampf mächtig geschwollen ist. Eine am 7. September tagende Versammlung des Arbeiterschutzbundes der Tischlermeister hat einstimmig beschlossen, das Angebot des Gewerkevereins, welches sich als Einigungsamt angeboten hat, abzulehnen. Welche Hoffnungen der Schutzverband auf die christliche Streikbrecherorganisation setzt, erhellt aus der nachstehenden Resolution, die in der gleichen Versammlung angenommen wurde: „Die am 7. September tagende Versammlung des Arbeiterschutzbundes der Tischlermeister und Holzindustriellen stellt fest, daß die Lage für die bis jetzt vom Streit betroffenen Betriebe durchaus günstig ist, indem die Arbeiten allseitig gestundet und neue Aufträge nicht entgegengenommen werden. Die Versammlung erwartet, daß sich im Laufe der nächsten Tage noch genügend Arbeits-willige einfinden werden, da nach sicheren Angaben viele auswärtige Gesellen in Kündigung befinden, die erst Anfang nächster Woche hier eintreffen können. Sollten in- dessen die eintreffenden Kräfte nicht hinreichen, um die gesperrten Betriebe in völlig genügender Weise mit Arbeits-willigen zu versehen, so erklärt sich die Versammlung mit den Inhabern dieser Betriebe solidarisch und verpflichtet sich, die durch den Streit liegenden dringenden Arbeiten in ihren Betrieben anzufertigen beziehungsweise fertig-zustellen.“ Selbstverständlich finden die Unternehmer verständigsvolles Entgegenkommen bei der Polizei, die so weit geht, das Streikpostenwesen einfach zu verbieten. Die Streitenden lassen sich jedoch durch solche Mittelchen nicht aus der Fassung bringen. Das Bewußtsein, für eine gute Sache zu kämpfen, gibt ihnen die Kraft, der Koalition von Polizei, Unternehmertum und christlicher Streikbrecherorganisa-tion die Stirne zu bieten. Die Hoffnung auf weiteren Zugang von christlichen Streikbrechern dürfte sich übrigens trotz der Mühe, die sich die Leitung des christlichen Holz-arbeiterverbandes gibt, nur in sehr geringem Maße ver-wirklichen. Das christliche Unternehmertum ist nämlich be-strebt, auch den christlich organisierten Arbeitern Klassen-bewußtsein einzupflanzen. In derselben Zeit, in welcher die Schreinermeister in dem Vorstand des christlichen Holz-arbeiterverbandes den besten Bundesgenossen haben, be-schließen die Cölnner Maler- und Anstreichermeister, sämtliche organisierten Maler- und Anstreichergehilfen auszusperrn. Ausdrücklich wurde dabei betont, daß zwischen Frei-organisierten und den Mitgliedern des christlichen Ver-bandes kein Unterschied gemacht werden dürfe. Für die Organisatoren des Streikbruchs im christlichen Holz-arbeiterverband dürfte dieser Beschluß eine harte Nuß be-deuten. Als selbstverständlich wird erwartet, daß der Zugang nach Cöln aufs strengste ferngehalten wird.

In Dortmund sind in der Werkstatt von Berns-mann Differenzen ausgebrochen. Zugang ist ferngehalten.

In Dresden fand die Aussperrung in der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Seidel & Naumann, an welcher auch etwa 200 Holzarbeiter beteiligt waren, ein unerwartet rasches Ende. Bekanntlich waren 2000 Arbeiter ausgesperrt worden, um 120 streikende Schleifer zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit zu zwingen. Die Aussperrung blieb wirkungslos, und schon am anderen Tage erklärte sich die Firma zu Verhandlungen bereit, die in Gegenwart einer Deputation des Metallindustriellenverbandes erfolgen sollten. Das Verlangen der Arbeiter, dann auch Vertreter ihrer Ge-werkschaft zuzulassen, wurde abgelehnt, worauf der Arbeiter-ausschuß auf jede Verhandlung mit dem Unternehmerverband verzichtete. Nunmehr erklärte sich die Firma bereit, allein mit dem Ausschuß zu verhandeln, machte die hauptsächlichsten Lohnabzüge rückgängig und sicherte den Ausständigen und Aussperrten ihre alten Plätze. Die Aussperrten haben diese Zugeständnisse akzeptiert, und die Firma Seidel & Naumann, die in der Aussperrung ein Haar gefunden hat, wird sich hüten, dieses Experiment zu wiederholen.

In Düsseldorf hat sich in der letzten Zeit die Situation wenig verändert. Die Unternehmer finden bei der Polizei wirksame Unterstützung insoweit, als diese den Streikposten die größtmöglichen Schwierigkeiten in den Weg legt. Wieder-holt wurden die Streikposten vor der Firma Werner & Bardach in Bilk verhaftet, so daß sich die Lohnkommission genötigt sah, wegen dieser ungeschicklichen Handlungsweise bei den zuständigen Beamten vorstellig zu werden. Die Einmütigkeit der Kollegen ist durch deraartige Schikanen nicht zu-erschüttern. Wenn der Zugang auch weiter ferngehalten wird, dann muß ihnen der Sieg werden.

In Fürstenberg legten am 1. September sämtliche Kol-legen, die bei dem Lohnabzug in Betracht kamen, die Arbeit

nieder. Die Meister haben in ihrer Vereinigung beschlossen, daß derjenige, welcher den alten Lohn weiter gewährt, eine Konventionalstrafe von 100 Mk. zahlen müsse. Trotz dieser Verpflichtung haben zwei Meister die Forderung bewilligt. In den übrigen Geschäften befinden sich die Kollegen noch im Zustand, mithin ist der Zugang von Korbmachern nach hier noch fernzuhalten.

In Görtlich ist es in der Möbelfabrik von Wendt & Gabicht zu einer Aussperrung von 53 in dem Betrieb be-schäftigten Arbeitern, darunter 15 Stellmacher und Hilfs-arbeiter, gekommen. Die Arbeitsverhältnisse an und für sich geben schon ein Zeugnis, daß Herr Gabicht, der jetzige Alleininhaber, in punkto Ausbeutung der Arbeiter das Mög-lichste leistet. Bis vor kurzem bestand in der Fabrik noch eine Arbeitszeit von 64 Stunden. Auf Verlangen der Ar-beiter wurde dieselbe dann auf 62 Stunden festgesetzt, ohne für den Verlust an Arbeitszeit die Löhne zu erhöhen: Der Höchstlohn beträgt 80 Pf. für einen Stellmacher, der schon jahrelang in dem Betrieb beschäftigt ist. Weiter sind die Löhne dann herabgedrückt bis 24 Pf. Die Kollegen stellten nun kürzlich die Forderung, auf etwaige Überstunden einen Zuschlag zu gewähren. Dies wurde rundweg abgewiesen mit der Begründung, daß, wenn eine Stunde länger ge-arbeitet würde, dies noch keine Überstunde sei, sondern nur eine vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit. Ein Tafelausgang kündete allen denen, welche um sechs Uhr nach Hause gehen, also die Überstunde nicht machen, die sofortige Entlassung an. 53 Arbeiter gingen abends sechs Uhr aus der Arbeit und durften am nächsten Morgen nicht wieder-erwartet untergebracht, da auf eine Einigung mit Herrn Gabicht nicht zu rechnen ist. Wir ersuchen daher die Kollegen, strengstens den Zugang fernzuhalten.

In Göttingen ist der Streit der Tischlergesellen beendet. Schneller, als man dies nach dem Ausspruch der Innungs-meister erwarten konnte, haben dieselben sich bequemt, mit dem Vertreter der Organisation zu unterhandeln. — Die Verhandlungen zwischen Innung und unserem Gauvorsteher Kollegen Woltmann aus Hannover fanden am Sonnabend den 2. September statt. Die getroffenen Vereinbarungen lauten: 1. Die Arbeitszeit wird auf 59 Stunden pro Woche festgesetzt. 2. Der Minimallohn beträgt pro Woche 18 Mk., ausgenommen für Junggesellen innerhalb zwei Jahren nach beendeter Lehrzeit. 3. Auf den von den Gesellen vor dem 14. August verdienten Wochenlohn erfolgt ein Zuschlag von 6 Prozent, der so entfallende Wochenlohn wird durch 59 ge-teilt und damit der Stundenlohn festgesetzt. 4. Für Über-stunden wird ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde, für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 10 Pf. pro Stunde ge-zahlt. 5. Diese Vereinbarungen treten sofort in Kraft. Der Wunsch der Innungsmeister, vorstehenden Vertrag auf eine längere Zeitdauer abzuschließen, wurde unsererseits ab-gelehnt. Lobend anzuerkennen ist noch, daß von den Kollegen, die am 14. August die Arbeit niederlegten, auch nicht ein einziger abtrünnig wurde. Ausgehalten haben sie Mann für Mann bis auf den letzten Tag. Zu bedauern ist nur, daß ein Teil von Kollegen sich fand, welcher in der Kündigungs-zeit sich von den Meistern bearbeiten ließ und nach ab-gelaufener Kündigungszeit weiter arbeitete. Sie waren es, die dazu beigetragen haben, den Kampf auf volle drei Wochen auszudehnen. Wir aber haben unsere Pappenheimer kennen gelernt und werden sie im Andenken behalten.

In Halle a. S. versuchen die Arbeitgeber die letzten Ab-machungen schon wieder zu durchbrechen. Trotzdem ein Teil der ausständig gewordenen Kollegen nicht wieder eingestellt worden ist, hat die Firma G. Hauptmann Arbeitskräfte von auswärts hier eingestellt. Dabei haben die Unternehmer die Verpflichtung übernommen, die noch ausständig Kollegen zuerst einzustellen. Auch bei den anderen Firmen versucht man die Abmachungen jetzt wieder zu durchbrechen. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen, Halle so lange zu meiden, bis die Differenzen endgültig beigelegt sind.

In Hartha haben sämtliche Stellmacher in der Wagenfabrik von Penzowitz infolge Nichteingahlung des im Frühjahr abgeschlossenen Vertrags die Arbeit eingestellt.

In Jugoslawien sind die Kollegen nach Ablauf der Kündi-gungsfrist einmütig in den Streit eingetreten. Es wird da-her gebeten, den Zugang strengstens fernzuhalten.

In Nordhausen haben die bei der Firma W. G. Köhler, Kunstmaler, beschäftigten Kollegen am 9. September die Kündigung eingereicht. Es wird gebeten, den Zugang fern-zuhalten.

In Prießnis sind bei der Firma D. F. Schulze, In-haber Unruh, die Differenzen noch nicht beigelegt. Die Firma ist wieder auf der Suche nach unorganisierten Tischlern und inseriert nach solchen in allen bürgerlichen Blättern der engeren und weiteren Umgegend. Der Erfolg ist jedoch gleich Null. Im Gegenteil reisen verschiedene der bisherigen Hausbesitzer ab. Ob die Betroffenen nicht gefunden haben, was ihnen versprochen wurde, oder ob sie mit den hier ge-sammelten Schätzen nicht mehr wußten wohin, entzieht sich unserer Kenntnis. Herr Unruh wird sich noch davon über-zeugen müssen, daß es auf alle Fälle für ihn zweckmäßiger ist, mit dem Deutschen Holzarbeiterverband Frieden zu-schließen. Die Sperre über diesen Betrieb bleibt bestehen.

In Schmüde wurden in der Uhrgehäusefabrik des Herrn Bornemann 12 Arbeiter entlassen, angeblich wegen Ar-beitsmangel. Es wird jedoch vermutet, daß dieser Grund nur vorgeschoben ist; sollte die Firma in auswärtigen Blättern Arbeiter suchen, dann bitten wir, den Inseraten keine Folge zu leisten.

In Wunstel herrschen für die Schreiner noch sehr traurige Zustände. Zwar hat die Stadt, welche ein beliebter Zielort für Touristen ist, in ihrem Außenbereich sich den Be-dürfnissen der modernen Zeit anzupassen versucht, die er-baren Meister wollen jedoch in ihrer Mehrzahl von einem Fortschritt nichts wissen. Sie fühlen wohl die Konkurrenz der Maschinenbetriebe und schimpfen über sie, aber selbst diejenigen, die es sich leisten können, hängen fest an den alten Einrichtungen. Zu diesen überkommenen Einrichtungen ge-hört es auch, daß die Gesellen für einen geringen Lohn bei Kost und Logis recht lange arbeiten. Weniger konservativ als die Meister, sind die Arbeiter befreit, „ordentliche Ver-hältnisse in den Betrieben einzuführen. Sie fordern zunächst die Verringerung des Kost- und Logiszwanges und die zeh-nstündige Arbeitszeit. Ein Ausgleich der Löhne soll nach Maßgabe der Löhne der örtlichen Verhältnisse geschaffen

werden. Trotz der Bescheidenheit dieser Forderungen wollen die Meister in ihrer Mehrzahl nichts von deren Durchführung wissen. Es ist aber gelungen, in dem größten Geschäft unsere Forderungen durchzudrücken. Der Anfang ist gemacht, und so werden wohl die übrigen Meister, wenn sie auf Gesellen rechnen wollen, mit der Zeit nachkommen müssen. Unsere reisenden Kollegen werden gebeten, nur dort Arbeit zu nehmen, wo unsere Forderungen anerkannt wurden. Des-halb ersuchen wir die Kollegen, das Umschauen zu unter-lassen und bei Angebot durch die Arbeitsnachweise sich bei der Ortsverwaltung oder beim Gauvorstand zu erkundigen.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Die schlesischen Korbmachemeister**

haben vor einiger Zeit, um sich und ihr edles Handwerk vor dem Tode durch die +++ Sozi zu retten, in Biegny einen kleinen Scharfmacherverband gegründet. Ein Meister Bauer-Biegny fand hohe Töne zu dem etwas verbrauchten Tiede von der Not der Korbmacher und der Unbotmäßigkeit der Gesellen. Schreckliches hat der arme Bauer entdeckt, und getreu berichtet es das Verborgan der freimütigen Spießer von Biegny:

„Aber auch nach anderer Richtung hin empfehle ich ein genossenschaftlicher Zusammenschluß im Gewerbe. Da sei zunächst die Arbeitergenossenschaft, die dem Meistertum den Tod geschworen habe; an ihrer Organisation möge man sich ein Beispiel nehmen und sich ebenfalls zusammenschließen.“

Meister Bauer hat der Gewerkschaften innersten Kern entdeckt: den Tod haben ihm und seiner Sippe die Gesellen geschworen. Wehe, wir sind durchschaut!

Wie nicht anders zu erwarten, zog das Argument wie die bekannte Suppenlogik mit Knödelgründen:

Bei der Abstimmung wurde die Gründung eines Provinzialverbandes selbständiger Korbmacher für die Provinz Schlesien einstimmig be-schlossen.

Der närrische, völlig kommentwürdige Vorschlag eines Herrn Feuerlauf-Grünberg dagegen:

man möge mit den Arbeitnehmern, ob organisiert oder nicht, für eine Besserstellung des ganzen Gewerbes emtreten, wurde heroisch verächt. Ja, nicht einmal der zur Rettung vor den „unbotmäßigen Gesellen“ schon vor Jahren gegründete große Deutsche Korbmacherverband wurde ob seiner nicht genügenden Kampffähigkeit von den kampflustigen Korbmachern abgetan. Meister Bauer führte aus, daß man sich vom Deutschen Korbmacherverband nichts versprechen dürfe, dieser arbeite nur für die Großindustrie; ein engerer Verband sei zweckmäßiger.

Die Korbmachergefallen sehen dem Kriegslärm interessiert zu. Sie werden ihn benötigen, der Organisation der Meister die viel bessere Organisation der Arbeiter, den Holz-arbeiterverband, entgegenzustellen.

**Die christliche Streikbrecherorganisation in der Holz-industrie** gibt sich große Mühe, die Aufgabe, die sie sich in Cöln gesetzt hat, zu erfüllen. Das geht unter anderem aus folgender Notiz hervor, die wir im „Offenbacher Abendblatt“ finden:

Ein Schreinermeister in Sprendlingen schrieb kürzlich an die Geschäftsstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes in Offenbach um Zuweisung von Gesellen, die er in Arbeit nehmen wollte. Das Vorstandsmitglied Spahn antwortete dem Meister, daß augenblicklich niemand verfügbar sei, da sämtliche verfügbaren Arbeitskräfte nach Cöln ab-geschoben werden, weil dort die freien Holzarbeiter im Streit ständen.

Zu ehrlicher Arbeit sind sie nicht zu haben die Chris-tlichen, aber zu Arbeiterverrat und Streikbruch. Scham haben diese Leute wohl nie gekannt. Pfui Teufel!

Aus Dänemark. Der Fachverein der Pianoforte-tischler in Kopenhagen, welcher im Jahre 1901 aus dem Tischlerverband ausgeschieden war, weil der in diesem Jahre in Dänemark abgeschaltene Streik die Zentralisierung des Streik-fonds beschloß, hat jetzt seine Wiedervereinigung mit dem Tischlerverband beschlossen. Dieselbe ist am 1. Juli d. J. vollzogen worden.

Die Organisation der dänischen Bildhauer erstreckt sich nur auf die Hauptstadt Kopenhagen, da in den Provinz-städten nur vereinzelte Kollegen arbeiten. In Kopenhagen besteht seit dem Jahre 1898 der Billedskærer og Dekorations-Billedhuggernes Fagforening (Fachverein der Holz- und Dekorations-Bildhauer), der auch Einzelmitglieder aus den Provinzorten aufnimmt. Fast alle beschäftigten Kollegen gehören dem Verein an. Derselbe zählt im Durchschnitt 70 Mitglieder, zum größten Teile Holzbildhauer. Die vom Verein gewährte Unterstützung bei Arbeitslosigkeit beträgt 1,50 Kronen pro Tag auf die Dauer von 42 Tagen im Jahre. Reiseunterstützung wird nur an ins Ausland reisende Mit-glieder in Höhe von 10 bis 15 Kronen gezahlt. Durch einen im Dezember 1898 erfolgreich beendeten Streit wurde ein Minimallohn von 40 Ore in Bildhauerverstätten und von 45 Ore in Tischlerwerkstätten festgesetzt. Die Arbeitszeit be-trägt 10 Stunden. Der Verein gehört sowohl dem dänischen Holzarbeiter-Sekretariat als auch dem Gewerkschaftsbund (De Samvirkende Fagforbund) als Mitglied an.

**Gewerkschaftliches.**

**Eine Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit** soll Ende Januar 1906 in Berlin stattfinden. Wie seitens des Kuratoriums bekannt gegeben wird, sollen nur solche Fabrikate zur Ausstellung gelangen, die von Arbeitern in selbstgemieteten Räumen für Geschäfte, Fabriken oder Kauf-leute hergestellt werden, gleichviel, ob die Rohstoffe von dem Arbeitgeber geliefert oder von den Arbeitern auf eigene Rechnung beschafft werden. Zu den hausindustriellen Ar-beiten werden auch diejenigen gerechnet, die von Fabrik- oder Werkstattarbeitern nach Beendigung der regelmäßigen Fabrik-(oder Werkstatt-)arbeitszeit in die eigene Wohnung oder Werkstatt mitgenommen und dort angefertigt werden.

Bei jedem Gegenstand soll der Preis des von den Ar-beitern aus eigenen Mitteln beschafften Rohmaterials, die verwendete Arbeitszeit (auch für Teilarbeiten), der erzielte

Arbeitsverdienst nach Anzahl sowie nach Stunde und Woche, etwaige Abzüge für Futaten, sowie die Art und Dauer der Mitarbeit von Familienangehörigen angegeben werden.

Die „Zufriedenen“ erhalten nichts. Die organisierten Oder- und Elbschiffer haben kürzlich eine erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt, an der sich aber die Steuerleute nicht beteiligten.

Der Werftarbeiterverband beruft zum 9. Oktober eine außerordentliche Generalversammlung. Als einziger Punkt der Tagesordnung ist vorgesehen: Auflösung des Verbandes und Übertritt der Mitglieder in eine andere Organisation.

Eingefandt.

Aufruf

an alle Interessenten der Bürsten- und Pinselindustrie.

In keiner Industrie haben sich in den letzten Jahrzehnten die wirtschaftlichen Verhältnisse für beide Teile, Unternehmer wie Arbeiter, so zu deren Ungunsten verschoben, als in der Bürsten- und Pinselindustrie, und doch muß man beobachten, daß die hier in Betracht kommenden es sich so wenig angelegen sein lassen, sich gegen eine Verschlechterung ihrer Lage zu wehren.

Der Kommission gehören an die Herren H. König, F. Böfker, P. Daun, W. Herz, G. Ruffe, H. Schmalbach, F. Weiner, Fr. Knieftedt.

Die Kommission richtet nun an alle Interessenten, Unternehmer wie Arbeiter, das dringende Ersuchen, sie in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen, vor allem im Sammeln von einschlägigem Material, gilt es doch, der freien Arbeitskraft ihr Tätigkeitsfeld zu erhalten und da, wo sich die Produktion bereits in Händen unfreier oder verbrauchter Arbeitskräfte befindet, dieselbe zurückzuverlangen, um so das weitere Sinken der wirtschaftlichen Verhältnisse aller Interessenten zu verhindern.

Alle Anfragen, sowie eventuelle Einsendungen von Material sind an die Adresse des Vorsitzenden der Kommission, Albert König, Berlin W, Krausenstraße 65/66, zu senden.

Briefkasten.

\* Infolge Stoffmangels mußten mehrere Berichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Schönlaube. Bericht trägt weder Unterschrift noch Stempel, kann deshalb nicht aufgenommen werden.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(G. S. 3 in Hamburg).

Überschüsse sandten ein in der Zeit vom 18. August bis 7. September: Offenbach 800 Mk., Lichtenberg 700, Dresden-N. 600, Berlin A 500, Berlin D, Nitzdorf, Mühlheim a. Rh., Nowawes, Ebingen, Freiburg i. B. je 400, Cassel, Ehrenfeld je 300, Bückeburg, Eplingen je 250, Siegburg, Ravensburg, Neuruppin, Dranienburg, Botschappel,

Gaarden, Duisburg, Lübeck, Erlangen, Langendiebach, Mainz, Dresden-N., Hornberg, Laubersbischhofheim, Hamburg IV je 200, Raumburg 180, Gotha 160, Ohren 152,97, Dessau, Blankenburg i. Th., Spandau, Kronach, Marburg, Osterwieck, Edenkoben, Neulussheim je 150, Raichen 120, Königberg, Hofheim, Münder, Schmiedefeld, Hennef, Stendal, Wacknang, Labenburg, Grethen, Emdenich, Osterweddingen, Deynhäusen, Mühlheim a. Main je 100, Rothenburg 90, Krosdorf 60, Döhrberg, Münden, Niedenstein, Elmshorn, Ebingen je 50, Utersen 40 Mk. Summa 12652,97 Mk.

Adressen der Sektionen.

Um einem oft geäußerten Wunsche der Branchen zu entsprechen, aber auch, um selbst eine Übersicht zu gewinnen, in welchen Zahlstellen und für welche Branchen Sektionen (§ 82 des Statuts) bestehen, hat der Verbandsvorstand mittels Fragebogen in allen Zahlstellen eine entsprechende Umfrage vorgenommen und die Adressen der Sektionsleiter eingefordert.

Nachstehend veröffentlichen wir die Adressen für die hauptsächlich in Betracht kommenden Branchen, mit dem Ersuchen, etwaige Unrichtigkeiten an den Verbandsvorstand mitzuteilen, sowie auch fehlende Adressen zu ergänzen.

Bürstenmacher:

Berlin, Adolf Sorge, Straßunderstr. 16; Dresden, Artur Rieger, Trachenbergerstr. 18 III; Frankfurt a. M., Karl Hammer, Riesstr. 36, S. II; Hamburg, H. Schmidt, Maystr. 29 III; Ingolstadt, Joh. Schmidt, Dollstr. 12; München, Joh. Gutierrez, Brauntalerstr. 11/0; Nürnberg, Jakob Kern, Gummelsteinerweg 31; Ravensburg, Konrad Müller, Leonhardstr. 14.

Drechsler:

Berlin, Otto Dahlke, Bückerstr. 19; Breslau, Alfred Peitert, Ursulinerstr. 27; Burg bei Magdeburg, Paul Mehl, Kolontestr. 69; Cassel, Emil Scherber, Weißbürgerstr. 5; Cottbus, Paul Bauer, Hüfnerstr. 22; Dresden, Oskar Fröhlich, Halbkreisstr. 2; Götting, Paul Göhne, Postplatz 11; Hamburg, D. Göhn, Bransfelderstr. 77 B I; Hannover, Fritz Liebing, Strangriede 23 I; Langensöls, Gustav Hanke, Langensöls; Leipzig, P. Ritzing, Wiegandstr. 42, Klein-Zschocher; Lübben, Wilhelm Wagner, Steinkirchen 128 a; Lübeck, C. Vorbeck, Ritzowstr. 22; München, Fr. Greiner, Nordendstr. 71 II; Nürnberg, Joh. Schuster, Mittlere Kanalstr. 29; Rabenau, Artur Binder, Gainsbergerstraße; Spandau, Otto Bohr, Lutherstr. 17; Weipensee, Gg. Uhlig, Friedrichstr. 38.

Korbmacher:

Ansbach, Wilh. Hahn, Gabelbergerstr. 4; Berlin, Otto Stih, Bernauerstr. 11 V; Brandenburg, Franz Nölte, Potsdamer Hauptstr. 1; Braunschweig, Fritz Rahse, Beckenwerperstr. 44; Corbeitha, Otto Schardt, bei E. Theile, Corbeitha; Dresden, Moritz Bero, Jahnstr. 8 III; Eitelbrügge, Jakob Moyer in Vorstel, Kreis Forst; Guben, Otto Bette, Kastaniengraben 31; Hamburg, A. Brauer, Eichholz 84 III; Hannover, Steinbrück, Cellerstr. 112 III; Ingolstadt, Gust. Maas, Kupferstr. 121; Leipzig, W. Schöne, Leipzig-Gaußsch, Koburgerstr. 58; Lübeck, Rodde, Alter Schrangeng 9 p; Neuzelle, Otto Jergang, Bahnhofstr. 11; Dranienburg, P. Hornung, Oswald-Privatstraße; Schönebeck, Karl Lauert, Gr. Salze; Spandau, Adolf Helfert, Mehgerstr. 17; Weipensee, Franz Schuricke, Kg. Ch. 91.

Stellmacher:

Mugßburg, Joh. Frisch, Straße 20 Nr. 23 l. o. W.; Berlin, Franz Henke, Lorkingstr. 16 b. Stempel; Brandenburg, Karl Gödtke, Gr. Gartenstr. 1a; Breslau, August Miers, Siebenhufenstr. 26, S. II; Dortmund, Wilh. Mertin, Westerblick 58; Dresden, Karl Storch, Schäferstraße 34 II; Düsseldorf, Karl Reichmeyer, Schützenstr. 58; Frankfurt a. M., Gg. Hauch, Klosterstraße 8 III; Götting, Max Salting, Hobeier 19 II; Hamburg, F. Kaminski, Fenshofstr. 5 1/2 I; Hannover, Heinr. Blauß, Auestr. 1, Linden-Plan; Karlsruhe, Herm. Strohsfeld, Marktgrafenstraße 42, S. II; Leipzig, C. Blasius, Leipzig-Gohlis, Äußere

Zuschuß erhielten: Nachen 250, M.-Glabach, Schöne-weide, Paunsdorf, Soffenheim je 200, Lampertheim 150, Cotta, Ballendar, Buckau, Möckern, Fürstenwalde, Ohdruf, Wittenberg, Mochau, Speyer, Neuhofen, Föhrerstedt, Braunschweig, Wehringhausen, Rheingönheim je 100, Salmünster 90, Gaisburg 80, Jena 75, Hildesheim, Wabach, Untermaß, Cohnmannsdorf, Mülln je 50, Waldheim 45, Mannsdorf 40 Mk. Summa 8180 Mk.

Krankengeld an Einzelmitgliedern wurde gezahlt: 1109,49 Mk. A. Suck, Hauptkassierer.

Hallischestr. 123 IV r.; Mainz, Thomas Stark, Jgnazgäßchen 15; Mannheim, Jakob Feichter, Q 7, 14; München, Ant. Lachenmeyer, Holzstr. 33 III I; Nürnberg, Joh. Braun, Gummelsteinerweg 30; Potsdam, Joh. Jaudzius, Margaretenstr. 21; Rathenow, Otto Bredow, Dunckerstr. 21; Spandau, Josef Staarke, Neu Staaken; Stuttgart, Chr. Buch in Cannstatt, Karlstr. 64.

Anschräger:

Berlin, Gust. Lehmana, Frobenstr. 33; Bremen, Jak. Schöndube, Kreuzstr. 65 a; Dresden, Gust. Scholz, Dornblüthstr. 17 II; Düsseldorf, Ernst Meyer, Hildebrandstr. 19; Frankfurt a. M., Jak. Bindernagel, Breitegasse 4 II; Hamburg, C. Langenhalm, Paulinenallee 9/II; Hannover, Fritz Lamow, Große Dumenstr. 8; Leipzig, H. Herzog, Leipzig-Gutritsch, Fabrikstr. 6; Magdeburg, Alb. Seeger, Bismarckstr. 42.

Klaviermacher:

Berlin, Aug. Sieckfeld, Maibach-Ufer 4; Dresden, Bruno Müller, Klopptod 17; Gera, Rob. Mechel, Mittelstraße 6; Hamburg, W. Schmidt, Spendorferweg 41/I; Leipzig, D. Schulz, Delitzscherstr. 7e I; Stuttgart, Gg. Kaufcher, Forststr. 53 II.

Maschinenarbeiter:

Bremen, W. Gasselbach, Am neuen Markt 9; Dresden, Alb. Gentschel, Dornblüthstr. 34; Hamburg, G. Möstler, Alte Weidenstr. 83 IV; Leipzig, J. Knauthahn, Lindenau, Rühnerstr. 16, S. III; Meisbach, Rob. Niedermeier, b. S., Reisch; München, Fr. K. Uttenhofer, Feuerbühl 18 II I; Nürnberg, Ernst Blasneck, Bismarckstr. 12; Rabenau, Paul Hofmann, Lindenstraße; Stuttgart, Josef Spiegel, Weberstr. 22, p; Suffenhäusen, Friedr. Reeber, Quersstraße 15 II.

Mobeltischler:

Mischerleben, Herm. Rinne, Geddingenstr. 11; Mugßburg, Ludw. Morfack, Provinost. 20; Berlin, Heinrich Meyer, Leufelstr. 33, 2. Hof, Seitenflügel III; Braunschweig, Rob. Prack, Weifstr. 59 a III; Bremen, Gg. Umbach, Schulze-Delitzschstr. 23; Breslau, Ufr. Peitert, Ursulinerstr. 27 I; Götting, Franz Ensmann in Kall, Eintrachtstraße 26 I; Dresden, Herm. Bahig, Fischhofplatz 6 III; Düsseldorf, Fritz Steinmetz, Behrensstr. 5; Halle, Alfred Trantschel, Ludwigstr. 47; Hamburg, C. Wörten, Hopfenstraße 17 III; Kiel, Heinrich Jensen, Jungfernstieg 32 III; Leipzig, C. Hempel, Leipzig-Stütz, Grenzstr. 5; Mannheim, Karl Gibisch, Althornstr. 47 III; Magdeburg, Gust. Nieth, Martinstr. 8; München, Joh. Brandl, Ursulastr. 9 I; Nürnberg, Gg. Weller, Gaußstr. 12; Stuttgart, Otto Henne, Leckstr. 80.

Barbettischler:

Berlin, Paul Walter, Köpenickerstr. 157 III; Bremen, Gg. Wilkens, Meierstr. 41; Breslau, Hermann Folger, Zehereferstr. 4 p; Danzig, Otto Spill, Rischlegasse 56; Dresden, Bernh. Schneider, Mohntstr. 48 II; Frankfurt am Main, Heinr. Westphal, Zieselstr. 20 S. p.; Hamburg, C. Engel, Steinstraße 74 1/2 I; Hannover, Henr. Janßen, Friesenstr. 19; Karlsruhe, Herm. Ernst, Marienstr. 17 IV; Leipzig, A. Gund, L. N. Neubuth, Nibelstraße 65 II; Mannheim, Josef Frank, Schweglingerstr. 128; München, Engelbert Holzapfel, Lumblingerstr. 13 I; Nürnberg, Peter Lang, Aufr. 64; Sraßburg, Streib, Langstr. 86; Stuttgart, Aug. Klein, Gaisburg, Eichweg 22; Wiesbaden, Ant. Rath, Bleichstr. 27.

Arbeitslosigkeit im Monat August 1905.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder an Orte, Unterstützung haben erhalten, and monthly statistics for August 1905. Includes sub-tables for 'Arbeitslose am Orte' and 'Arbeitslose auf der Reise'.

### Verfammlungs-Anzeiger.

**Charlottenburg.** Mitgliederversammlung Montag den 18. September, abends 8 1/2 Uhr, im Wollshaus, Rosenthalstr. 3.

**Eintracht.** Sektion der Parkettleger. Sonntag, 24. September, vormittags halb 11 Uhr, im Lokal F. Eilmann, Lieboldstr. 67.

**Frankfurt a. M.** Bürstenmacher. Sonntag den 24. Sept., vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kolleg 4.

**Gürlitz.** Dienstag, 19. September, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Kongerthaus. Tagesordnung: Wahl des Lokalbeamten.

**Landau.** Die regelmäßigen Versammlungen finden jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Vertikaltal zum alten Fritz statt. Die nächste Versammlung am 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr. Diese jedoch ausnahmsweise durch Versammlungsbeschluss im Gasthaus zum Tafelberg. Tagesordnung: Die Wohnverhältnisse am Platz.

**Waldheim.** Sonnabend den 23. Septbr., abends 7 1/2 Uhr, „Grüne Aue“.

### Anzeigen.

**Niederh. a. Rhein.** Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Traber, Kaiserstr. 46, wofür auch die Reiseunterstützung ausgezahlt wird. Umfragen streng verboten. Verkehrslokal „Kaiser Hof“, Wiesbadenerstr. 39.

**Cassel.** Geschäftsstelle Untere Königstr. 101 I. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung vormittags von 8-10 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr. Das Umfragen ist streng verboten.

**Coblenz.** Vom 1. September 1905 an befindet sich unser Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gewerkschaftshaus, „Goldener Ring“, Moselstr. 41. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt. Wir ersuchen die durchreisenden Kollegen, darauf zu achten. — Die Herberge befindet sich nach wie vor im Gasthof zur Karlsburg, Wöllergasse.

**Detmold.** Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Gastwirt Beckrich, Hornstr. 11. Umfragen streng untersagt. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt vormittags von 7-10 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr.

**Hillichsburg.** Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich in der Zentralhalle, Sülztor 1. Dasselbst wird Arbeit unentgeltlich nachgewiesen und die Reiseunterstützung von 7-8 Uhr abends ausgezahlt. Umfragen streng verboten.

**Merxburg.** Unsere Herberge und Verkehrslokal befindet sich in der Restauration zum schwarzen Korb, Saalfelderstr. 2. Arbeitsnachweis und Auskunft bei dem Bevollmächtigten Paul Bauer, Friedrichstr. 5 I. Umfragen streng verboten.

**Prag.** Die Adresse des Landesretariats der Holzarbeiter in Böhmen befindet sich jetzt Prag II, Stefansgasse 28, Hof. Alle Zuschriften an diese Adresse, auch die Reiseunterstützung dorthin ausgezahlt.

**Sonneberg.** Die Herberge befindet sich bei Emil Bauer (Grünthal). Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt. Bevollmächtigter Joh. Gröbner, Georgstr. 54.

**Trebbin.** Den reisenden arbeitssuchenden Kollegen zur Nachricht, daß wir am Orte einen Arbeitsnachweis errichtet haben. Die Arbeitsvermittlung geschieht jeden Abend von 7-8 Uhr beim Reiseunterstützungsausgeber, Albert Trebbin, Bergstr. 8. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, nur durch den Nachweis vermittelte Arbeit anzunehmen.

**Ular.** Die Reiseunterstützung wird bei Herrn Gaffner, Gasthaus zur Krone, ausgezahlt. Anfragen wegen Arbeitsvermittlung bei der Lokalverwaltung.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Wilsch, Hermannstr. 20, Sps. I. r. Umfragen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindeabgänger 6, ausgezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

**Witten.** Bevollmächtigter Franz Müller, Körnerstr. 24. Kassierer Ludwig Korfmacher, Annenstr. 15. Sekretärin die Reiseunterstützung. Das Verkehrslokal befindet sich Hauptstr. 40. Die Herberge bei Wirt Kaindler, Arbeststr. 40. Die Versammlungen finden alle vierzehn Tage Hauptstr. 40 statt. Die nächste Versammlung am 16. September.

### Frankfurt a. M.

**Arbeitsnachweis der Holzarbeiter im Gewerkschaftshaus, Stolzebr. 1, 2. St. Telefon 1523.**

Kostenlose Vermittlung für Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Kistenmacher, Anschläger und Parkettleger, Bürsten- und Pinselmacher, Drechsler, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Stellenausgabe jeden Freitag, vormittags von 9-10 Uhr und nachmittags von 3 1/2-4 Uhr. Dasselbst auch Auszahlung der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung. Umfragen streng verboten!

**Die Ortsverwaltung.**

**Stuttgart.** Der Beisitzer im Verbandsvorstand, Kollege Gottl. Seufert, scheidet infolge seiner Wahl zum besoldeten Vorsitzenden der Zahlstelle Stuttgart aus dem Verbandsvorstand aus. Die Ersatzwahl für denselben findet in der Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stuttgart am 30. Sept. statt.

**Die Lokalverwaltung.**

Der Tischler **Ewald Wötcher** aus Hörden (Pommern), geb. den 8. 5. 85, Buchn. 285 677, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Gollnow gegenüber nachzukommen. Kollegen, welche den Aufenthalt desselben wissen, wollen seine Adresse an den Kassierer **Franz Welbe**, Zahlstelle Gollnow, Kabelweg, senden.

Der Schreiner **Hermann Nadolny**, Buchn. 221 840, wird ersucht, seine Adresse der Verwaltung Höchst a. M. mitzuteilen. Wir bitten die Ortsverwaltungen, betreffenden darauf aufmerksam zu machen.

**B. Frommann, Bevollm., Höchst a. M.**

Der Tischler **Ernst Krumbiegel**, Buchn. 171 445, geb. 25. 10. 1858 zu Hölbel, wird ersucht, seine Adresse mitzuteilen. Kollegen und Ortsverwaltungen, denen der Aufenthalt des R. bekannt ist, werden gebeten, ihn auf obiges aufmerksam zu machen, eventuell dem Unterzeichneten dessen Adresse mitzuteilen.

**J. A.: Die Ortsverwaltung.**

**H. Lange, Lüneburg, Wallstr. 13.**

Der Tischler **Franz Ahmann**, Buchn. 199 787, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Malchin gegenüber nachzukommen. Die Lokalverwaltungen und Kollegen werden gebeten, den Betroffenen hierauf aufmerksam machen zu wollen und seine Adresse an den Bevollmächtigten **Gustav Magerfleisch**, Malchin, Mühlenstr. 28, zu senden.

Der Tischler **Max Wasmund**, geb. 17. 1. 70 in Strelich (Meckl.), wird von seiner Schwester Frau **Auguste Neu** in Strelich (Meckl.), Bachstr. 94, wegen Erbschaftsregelung gesucht.

**Tüchtige Möbelschreiner** können sofort eintrreten.

**Möbelfabrik Veihl & Co., m. b. H. Pforzheim.**

**Tüchtige Möbelschreiner** für nur bessere Möbel, sowie mehrere tüchtige, selbständige Möbelbeizer per sofort auf dauernd sucht

**Ludwig Alter**  
Hofmöbelfabrik, Darmstadt.

15-20 tüchtige **Möbelschreiner** finden dauernde Beschäftigung.

**F. C. Ostberg, Würzburg**  
Hgl. Bayer. Hofmöbelfabrik.

**Tischlergesellen** für Bau und Möbel, bei gutem Lohn, stellt ein

**R. Jeserig, Bau- und Möbeltischlerei Petrus i. Mark.**

**Tüchtige Möbelschreiner** bei hohem Lohn u. dauernder Stellung gesucht.

**L. Chandon & Co., G. m. b. H. Spezialfabrik moderner Bureau Möbel Lambrecht (Pfalz).**

Ich suche sofort einen tüchtigen Tischlergesellen auf Bau und Möbel. Derselbe muß sämtliche Maschinen verstehen. Antritt muß sofort erfolgen.

**Hugo Jahn, Möbeltischlerei m. elektr. Betrieb Oberloquith bei Marktgröblich, Thür.**

**Tüchtige Büffeltischler** finden lohnende, event. dauernde Stellung bei

**Rich. Saalfeld, Möbelfabrik Schmiedt i. Braunschw.**

**Tüchtige Möbeltischler** sucht für dauernde Arbeit

**Johannes Behrendt, Mech. Tischlerei Parchim i. Meckl.**

Ein verheirateter Tischler, tüchtiger Arbeiter, zum Auspolieren und Abliefern von Möbeln gesucht. Dauernde, feste Stellung.

**Emil Rohr, Möbellager, Schmiedt.**

Gesucht 1 bis 2 Tischlergesellen auf eichene Möbel. Dauernde lohnende Arbeit.

**F. Müller, Tischlermeister Parchim i. Meckl.**

**Tücht. Möbeltischler u. Polierer** für dauernd gesucht.

**W. Schreiber, Möbelfabrik, Cottbus.**

**Tüchtige Tischler und Möbelpolierer** sucht für dauernde Arbeit.

**Holzindustrie Nordenham.**

**Tüchtigen Poliermeister** sucht für dauernde angenehme Beschäftigung eine größere (böhmische) Tischfabrik. Offerten mit Lohnansprüchen unter A. 5422 an **Saafenstein & Vogler, H. G., Stuttgart.**

Mehrere Kistenmacher finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

**Obermühle Saalfeld a. Saale.**

**Zwei Bodenmacher und zwei Kleimer** zum sofortigen Antritt für dauernd gesucht.

**R. Weissbrod, Hofpianosortefabrik Eifenberg (Thüringen).**

**Tücht. Sautischler u. Maschinenarbeiter** für dauernde, lohnende Beschäftigung sofort gesucht.

**Friedr. Ackermann, Fenster- u. Türenfabr. Münsen (O.-L.).**

**Einige gute Polierer** für bessere Stühle und Sofas sofort gesucht.

**H. Fr. Krumwiede**  
Stuhlfabrik u. Dampfsägewerk, Celle, Hann.

**Tüchtiger Stuhlpolierer**, der auf bessere Stühle eingearbeitet ist, per sofort gesucht. Reise wird nach einjähriger Arbeitszeit vergütet.

**Wilhelm Ringwald**  
Stuhlfabrik, Lahr i. Baden, Trampferstr.

**Tüchtige Sofa- und Garniturenbauer** gesucht.

**K. Badelt, Magdeburg-M. Bankstr. 16.**

Ein zweiter **Holzbildhauer** findet dauernde Beschäftigung in der Dampftischlerei von

**Ew. Drescher, Lindow i. Mark.**

Ein tüchtiger, zuverlässiger Drechsler, der mit allen vorkommenden Arbeiten, speziell Montieren von Horn- und Metallgriffen, Nachpolieren von Holzstöcken usw. vertraut ist, wird gesucht. Offerten an

**C. W. Schimmelbusch & Cie. Wald, Rheinl.**

**Zwei Drechslergesellen** auf schwächere Säulen sucht für sogleich

**G. Linke, Lübben, Gubenerstr. 31.**

**Zwei Drechsler** für sofort auf dauernd gesucht.

**Max Schulz, Klosterfelde, Neum.**

Ein tüchtiger **Glasergeselle** (Rahmenschneider) findet sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

**Franz Machals, Glaserei Gräfenthal, Thüringen.**

**Zu sofort einen Gesellen** auf grün und weiß Geschlagenes gesucht. Aufgebefferte Löhne. Reise wird vergütet.

**Wilh. Kade jun., Straßund.**

**Fünf tüchtige Korbmacher** auf großgeschlagene Arbeit und zwei **Gestellarbeiter** suche auf dauernd in meine Werkstatt nach Chemnitz i. S.

**Emil Hüßler**  
Korbmachermeister, Siegmars.

**Zwei Korbmachergesellen** melden sich auf Geschlagenes dauernd.

**Karl Mosch, Korbmachermstr., Dets, Schles.**

**Korbmacher, Mattarbeiter**, sucht

**Fr. Ring, Spandau, Seeburgerstr. 81.**

**Zwei Korbmachergesellen** finden dauernde Arbeit auf Reisefarbe bei

**H. Zimmermann**  
Wittenberg, Bez. Halle, Poststraße 14.

**Bürstenhölzbohrer.** Tüchtiger, völlig selbständiger Arbeiter, guter Freihandbohrer, findet dauernde Stellung bei gutem Verdienst.

**Söllner, Bürstenfabrik, München**  
Müllerstraße 50.

**Tüchtiger Würfelschneider** gesucht, der auch bessere Korke zuschneiden kann.

**Gebr. Schopen, Korfabr., Dortmund.**

Noch ein **Kammgergeselle** wird für dauernde Stellung sofort gesucht.

**M. Bruchmann, Kammfabrikant, Schweidnitz.**

**Salz Heringe** kaufen Sie in neuer, extra

**delikatere Ware bei d. Herings-Groß-Export v. H. Degener**  
Swinemünde 500 a, d. Ostsee.  
1/2 Fass zarte weißfleisch. Norwogr. wirtl. Fetther. lib. 400 Grs M 11 M. 1/2 a 6 M! Franko g. Rechn.

**Anhaltische Zerbst Bauschule** Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen. Erl. v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfrei.

**Hierher gesehen!** Bei Bezug auf diese Zeitung nur **Mk. 1.- p. Stück.** Name in Goldschrift 10 Fig. extra! Garantie 5 Jahre! Um auch denjenigen Gelegenheit zu geben, die bisher noch keinen Versuch gemacht haben, sich von der unübertroffenen Qualität und Preiswürdigkeit meiner Waren zu überzeugen, versende ich vorstehendes Silberstahlrasiermesser No. 8, aus bestem Stahl geschmiedet, fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, fertig zum Gebrauch, mit eleg. Ein- zu dem Selbstkostenpreis von 2 Mk. 2.- per Stück ohne Portoauslag. Versand gegen Nachnahme oder Voranzahlung. Pascho polierfähig angefertigt, die nach gelieferte Rasiermesser nach 2 wöchentlichem Gebrauch mit dem besten Rasiermesser vergleichbar. Unsonst und portofrei verlange man meinen grossen Preisverzeichniss mit 200 Abbildungen über Solinger Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände, Lederwaren, Felle, Uhren, Waffen, Wäsche, Krawatten, Gold- und Silberschmucksachen, Christbaumsternchen und Kinderspielwaren in grosser Auswahl und sonstige viele Neuheiten. Durch den Verkauf meiner Waren kann sich jedermann mit leichter Mühe einen schönen Nebenverdienst erwerben.

**Paul Schnittert, Stahlwarenfabrik und Versandhaus Wald-Solingen No. 44.**

**Paul Horn, Hamburg** Pappel-Allee 26-36 \* Eilbeck \* Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte.

**Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattins, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

**Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Olanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

**Paul Horn's** wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

**Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

**Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzsporen mit Schellackmasse.

**Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

**Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Olanusschlagen.

**Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

**Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

**Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

**Paul Horn** liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

**Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1895.

**Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.

**Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

**Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbemuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

**Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

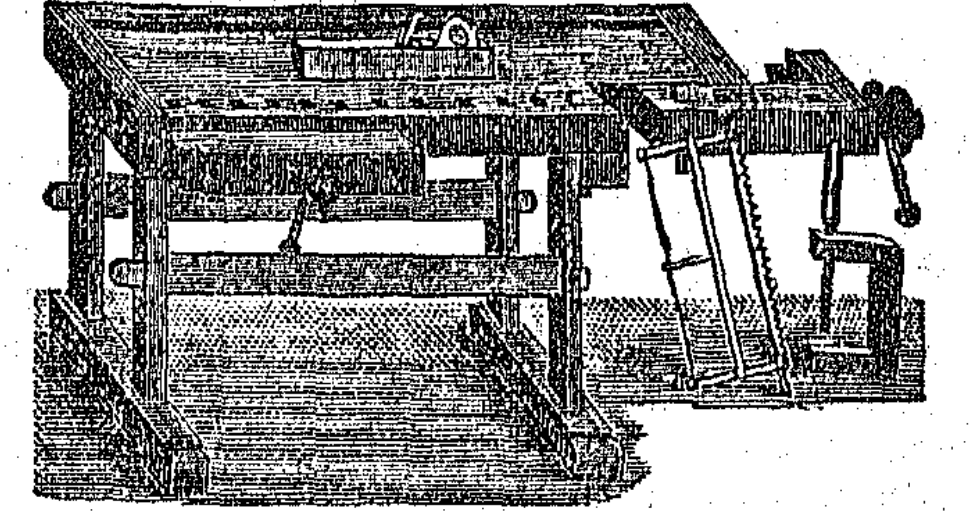
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

**Tüchtige Sortierer** sofort gesucht.

**Gebr. Schopen, Korfabr., Dortmund.**

**Tischler-Fachschule Detmold** Werkführer- und Technikerkurse Gesellige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion



**Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.** Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

**Tuch** Unsere Herren- und Damenstoffe haben Weltruf!

**Ausstellung** WIMPFHEIMER & Co. unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit

MUSTER FRANCO an JEDERMANN

**AUGSBURG.**